Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 3. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 17. Januar.

Inhalt: Gedicht: Zum Untergang Messinas. — Die Ehe im Werktagskleid. — Wieviel soll der Mensch essen? — Wann soll ein Kind laufen lernen? — Ein großstädtischer Frauenberuf. — Sprechsaal. — Feuilleton: Und Zürne nicht. (Fortsetzung.) — Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)

Beilage: Wie die Völker lachen. — Ein Wiedererkennen. — Dienstmädchen, die lateinisch verstehen. — Briefkasten der Redaktion.

Zum Untergang Messinas.

Unsel'ge Stadt, dem Untergang geweiht!
Ein Fluch scheint untilgbar auf dir zu lasten.
Ein schwarz Verhängnis schreitet durch die Zeit;
Das Unglück segelte mit tausend Masten.
Unsel'ge Stunde, die zum Himmel schreit,
Wenn durch das Dunkel die Erynnien, hasten!
Des Todes Schnitter um die Wette grasen,
In tollem Aufruhr Elemente rasen!

Vernichtung, Meer und Hölle tobend speit!
Die Erde öffnet weit den grauf'gen Rachen.
Nicht Leben ist, nicht Menschenwerk gefeit;
So Hütten wie Paläste stürzend krachen.
Ha, wie die Windsbraut fessellos nun schreit!
Hohl gellt und teuflisch der Dämonen Lachen!
In Siegesorgien schwelgen finstre Mächte,
Und blut'ge Fackeln brennen durch die Nächte!

Unsel'ge Stadt, wir halten Leichenschau!
Sehn Hunderttausende in Schutt und Moder liegen!
In Strömen fließt das Blut, der Hölle Tau,
Und durch die Luft des Schreckens Pfeile fliegen.
Noch pulst das Blut in vielen Adern lau,
Und unter Trümmern Tausende erliegen!
Der Tote hält in wüster Leichenkammer
Den Lebenden umschlungen! Unfaßbarer Jammer!

Unsel'ge Stadt! getilgt ist deine Spur!
Wo einst des Südens Blüten Düfte hauchten,
Weht gift'ger Pesthauch über Feld und Flur.
Wo leis im Abendgold die Pinien rauschten,
Erschaut mein Auge eine Wüste nur!
Wo Glückliche der Freude Grüße tauschten,
Im Grün erklang der Liebe heißer Schwur,
Umkrächzen Raben modernde Gebeine! —
Des Lebens Stätte ward zum Totenhaine.

Anna Schenk.

Die Ehe im Werktagskleid.

Wir leben in einer merkwürdig aufgeklärten, nach selbständigen Rechten ringenden Zeit. Den Kindern, auch schon den kleinen A-B-C-Schützen, soll nicht nur das Märchen vom gütigen Klapperstorch genommen werden, sondern auch so manche andere schöne Illusion, die zum Paradies der Jugend gehört und im Alter eine der liebsten Erinnerungen bildet. Die Mädchen und Jünglinge sind, ihrer Meinung nach, über jeden Tadel erhaben, sie glauben mit der Schul- auch die Lernzeit hinter sich zu haben und befleißigen sich nunmehr nur „ihre Jugend zu genießen." Den kühnsten Schritt vorwärts haben aber sicher jene Frauen getan, welche ohne Uebergang ein neues Gebiet an sich rissen, auf dessen Grenze ein stolzes Banner weht mit der vielsagenden Aufschrift: „Frauenemancipation." — Sonderbarer Weise hält diese schroffe Art der Emancipation meist nur so lange vor, bis ein Mann die Pfade der Frauenrechtlerin durchkreuzt und es versteht, ihr Interesse fortan auf seine Person zu konzentrieren. Von diesem Zeitpunkte an gleicht sie ihrer weniger streitbaren Schwester, ja es stellen sich da wie dort häufig dieselben weiblichen Schwächen in der Auffassung des ehelichen Lebens ein. Viele junge Frauen können oder wollen nicht begreifen, daß das Leben in der Ehe ein tieferes, ernsteres, hauptsächlich aber der praktischen Wirklichkeit entsprechenderes sein muß, wie das süße Hindämmern während des Brautstandes. Sie nehmen es ihrem jungen Ehemanne übel, wenn er seine Liebe nicht mehr in schmachtende Verse kleidet, oder aus seinen knappen Einnahmen, die doch nunmehr einen Hausstand erhalten sollen, anstatt sündhaft teurer langstieliger Rosen, etwas Eßbares für den gemeinsamen Abendtisch mitbringt. Sie wollen es nicht verstehen, daß die Liebe in der Ehe eine realere Form annehmen muß, sind beleidigt, wenn ihre Zärtlichkeitsbeweise, für welche sie jede ihnen passende Zeit wählen, den Mann bei der Arbeit stören und deshalb auch nicht die gewünschte Erwiderung finden, und fühlen sich tief unglücklich in der grundlosen Annahme, die Liebe ihres Mannes sei am Erlöschen, weil seine Liebesbeweise anderer Art sind wie zuvor. Um das ersehnte, aber wie ein kostbarer Schatz verborgene Glück in der Ehe zu finden, müssen beide Gatten daran arbeiten, es zu heben und zu erhalten. Zu diesem Ziele führen außer Nachgiebigkeit und Verträglichkeit auf beiden Seiten vor allem gemeinsame Interessen. Wie jedem Menschen ein Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Arbeit zum größten Vorteil gereicht, so soll auch ein wechselseitiger Austausch der gegenseitigen Interessen in der Ehe, hier der Beruf des Mannes, dort die Häuslichkeit der Frau, ein heilsames Gegengewicht herstellen, das nicht nur alles einseitige Vorgehen ausschließt, sondern zugleich das stärkste Band zwischen den Gatten bildet. Soll und braucht auch der Herr des Hauses sich nicht um kleine, nebensächliche Vorkommnisse im Haushalt zu kümmern, so ist es hinwiederum nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht, für den beschränkteren, aber auf das Wohl der ganzen Familie einflußreichen Wirkungskreis seiner Frau Teilnahme und Interesse zu zeigen. In den weitaus meisten Fällen genügt es z. B. einer echten Frauennatur schon, wenn sie sieht und fühlt, hauptsächlich es aber auch von ihrem Manne ausgesprochen hört, wie sehr er es bedauert, sein geliebtes Frauchen nicht mit demselben Komfort umgeben zu können, wie ihn Frau Rätin D. ganz unverdientermaßen genießt, oder nicht in der Lage zu sein, ihr diese oder jene Vergnügungen, sowie die dazu gehörenden Toiletten verschaffen zu können 2c. Jedes wahre und liebende Weib wird daraufhin ihrem Manne die aufrichtig gemeinte Versicherung geben, daß sie dies alles nicht entbehrt, sondern sich glücklich fühlt in der treuen Liebe ihres Mannes. Geht hingegen ein Ehemann einfach seinen eigenen Pflichten und Sorgen nach, in der irrigen Annahme, für alles andere um ihn her weder Zeit noch Interesse nötig zu haben, und nimmt all die unzähligen täglichen und stündlichen kleinen und großen Opfer und Entbehrungen, die seine Frau erst freudig und willig genug auf sich genommen hat, als etwas ganz Selbstverständliches hin, das sich nicht der Mühe lohnt, beachtet und geschätzt zu werden, so wird sie sich darüber erst verletzt, dann erkältet fühlen. Aus dem frohen, schaffensfreudigen Bräutchen, das in Gemeinschaft mit dem geliebten Manne alle Sorgen und Lasten mutig und unverzagt getragen hätte, wird eine unlustige Frau, der alles im Leben nur als „hartes Muß" erscheint. — Umgekehrt, erntet der Mann für sein ernstes Streben und seine, im immer heißer werdenden Existenzkampfe oft recht aufreibende, Tätigkeit niemals feinfühlendes Verständnis von seiner Lebensgefährtin, sondern nur oberflächliche Dankesworte, sogar diese mit der Zeit nicht mehr, und auch nur dann, wenn er den recht kostspieligen und launenhaften Wünschen der gnädigen Frau gerecht würde, die noch immer den Ehemann mit dem Liebhaber verwechselt, der einzig dazu da zu sein scheint, jeden, auch den unvernünftigsten Wunsch sofort zu erfüllen, so ist wahrlich aus der erhofften Rosenkette eine recht empfindliche Dornenkette für ihn erwachsen. Die unzähligen Ehedramen und Irrungen, Vergehen im Amte und Selbstmorde, die von Jahr zu Jahr in besorgniserregender Weise zunehmen, sind vielfach auf die gedankenlose und leichtsinnige Auffassung des Ehebündnisses zurückzuführen. Denn nicht allein Schön-

heit und Gestalt verschwinden häufig nur allzubald, sondern auch Geld und Gut oder Stellung sind jähen Wechseln unterworfen. Wenn diese aber das einzige Fundament für die Ehe darstellten, und das sinnliche Moment oder Verliebtsein, das nur zu oft im Anfange mit der wahren Liebe verwechselt wird, ebenfalls rasch schwindet, so muß auch selbstredend das auf unwahren haltlosen Grundlagen errichtete Gebäude ihres ehelichen Luftschlosses jämmerlich in sich zusammensinken. Um aber aus den Ruinen etwas neues, bleibendes zu schaffen, dazu gehören ganze Menschen, stark in ihrer Einigkeit. Darum hat auch noch heute in unserer hochmodernen Zeit die Mahnung unseres großen Dichterhelden ihre alte Gültigkeit:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet;
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."

J. K.

Wieviel soll der Mensch essen?

Jede Uebertreibung ist schädlich. So sehr es feststeht, daß die große Mehrzahl der Kulturmenschen mehr Nahrung zu sich nimmt als es zur Bestreitung der physischen und psychischen Leistungen notwendig wäre, ebenso sehr muß davor gewarnt werden, den Uebertreibungen vieler Fanatiker blindlings zu folgen. Es gibt eine Reihe von Schriften, die das Maß der täglichen Nahrung außerordentlich reduzieren wollen. Schon mancher, der solche Schriften las und von der überzeugenden Darstellungsweise fortgerissen wurde, hat es bitter bereuen müssen. Zu ihnen gehört der größte Philosoph unserer Zeit, Friedrich Nietzsche, dessen geistige Bedeutung und Größe wohl von Freund und Feind in gleicher Weise anerkannt wird. Nietzsche fiel das in unzähligen Exemplaren verbreitete Buch des Italieners Luigi Cornaro in die Hände; Cornaro war ein vollständiger Hungerkünstler, der sich durch ganz geringe Mengen von Nahrung am Leben erhielt und dieser Lebensweise seine physische und psychische Leistungsfähigkeit, sowie das hohe Alter, das er erreichte, zuschreibt. Auch auf Nietzsche verfehlte das Buch seine Wirkung nicht, und er nahm viele Jahre hindurch ebenfalls sehr wenig Nahrung zu sich, während er zugleich die intensivste geistige Tätigkeit entfaltete. Er glich den Verbrauch an geistiger Nervenkraft, der bei ihm ein ungeheurer gewesen sein muß, nicht aus und begnügte sich mit einem Minimum von Kost. Erst in den Jahren 1886/87 kam Nietzsche zu der Ueberzeugung, wie irrtümlich und verderblich die Vorschläge Cornaros gewesen sind. Er schrieb damals in der „Götzendämmerung":

„Jedermann kennt das Buch des berühmten Cornaro, in dem er seine schmale Diät als Rezept zu einem langen und glücklichen Leben — auch tugendhaften — anrät. Wenige Bücher sind so viel gelesen worden, noch jetzt wird es in England jährlich in vielen Tausenden von Exemplaren gedruckt. Ich zweifle nicht daran, daß kaum ein Buch . . . so viel Unheil gestiftet, so viele Leben verkürzt hat wie dies so wohlgemeinte Kuriosum. Grund dafür: die Verwechslung der Folge mit der Ursache. Der biedere Italiener sah in seiner Diät die Ursache seines langen Lebens, während die Vorbedingung zum langen Leben die außerordentliche Langsamkeit des Stoffwechsels, der geringe Verbrauch, die Ursache seiner schmalen Diät war. Es stand ihm nicht frei, wenig oder viel zu essen, seine Frugalität war nicht ein „freier Wille"; er wurde krank, wenn er mehr aß. Wer aber kein Karpfen ist, tut nicht nur gut, sondern hat es nötig, ordentlich zu essen. Ein Gelehrter unserer Tage, mit seinem rapiden Verbrauch an Nervenkraft, würde sich mit dem Regime Cornaros zugrunde richten: Crede experto."

Diese Erkenntnis kam für Nietzsche selber zu spät. Zwei Jahre später brach sein Nervensystem, das er jahrlang zu sehr angespannt hatte, ohne daß die Zufuhr der Nahrung damit in Einklang stand, zusammen, die Macht des Wahnsinnes umfing seinen Geist. Für uns aber soll das eine Warnung sein, nicht jeder Ueberzeugung, die mit Pathos vorgetragen wird, blinden Glauben zu schenken. Nicht alles ist wahr, was gedruckt wird. Wer seine Nahrung einschränken will, der möge es tun. Aber er gehe langsam vor und höre sofort damit auf, wenn seine körperliche oder geistige Leistungsfähigkeit nachläßt, oder wenn er sich unbehaglich fühlt. Jeder Organismus ist eine Welt für sich, und es ist unmöglich, allgemein gültige Regeln über die Menge der Nahrung für jeden Menschen aufzustellen. Der eine bedarf mehr, der andere weniger Nahrung. Luigi Cornaro wurde alt bei einem Minimum von Nahrung (wie für einen Kanarienvogel), Friedrich Nietzsche ging daran zugrunde. Das Wohlbehagen und Wohlbefinden des Körpers hat einzig und allein darüber zu entscheiden, wieviel Nahrung der Mensch aufnehmen soll. E. J.

Wann soll ein Kind laufen lernen?

Ueber diese Frage herrscht unter den Müttern noch eine sehr große Unklarheit. Läuft Nachbars Baby schon mit einem Jahre von Stuhl zu Stuhl und dann — tipp, tapp — in die offengehaltenen Arme der glücklichen Mutter, so glaubt man oft, verstimmt sein zu müssen, wenn das eigene Kindlein anscheinend noch lange nicht auf eigenen Füßen stehen und wandern kann. Es gibt Kinder — so hört man sagen — die schon mit neun bis zehn Monaten laufen konnten, andere lernten es erst mit zwei Jahren oder wenig darunter. Was ist nun eigentlich das Richtige? Hat man etwa Erziehungsfehler gemacht, wenn das Kind so lange Zeit braucht, um zum ersten Mal in seinem Leben „selbständig" zu sein? O, nein! Es ist auf alle Fälle gut, wenn man von früh auf sein Kind an „Selbsterziehung" gewöhnt und nicht fortwährend in die Natur eingreift. Es ist direkt schädlich, ein Kind gewaltsam zum Gehen anzuregen, weil Verkrümmungen an Fuß-, Bein- und Rückgratsknochen unausbleiblich sind. „Man warte ruhig ab," schreibt Dr. Hochsinger, „bis das Kind, seine eigene Muskelkraft gewahr werdend, dem Triebe der Weiterbewegung in aufrechter Haltung Rechnung trägt, und lasse jede künstliche und vorzeitige Erzwingung der natürlichen Funktionen der Gliedmaßen des Kindes unversucht!" Erst wenn das Kind selbst Gehversuche unternimmt, sind Unterstützungen angebracht. Dazu genügt aber ein Gängelband vollkommen, noch besser ist die Hilfe der Mutter durch ihre eigenen Arme. Lasse man das Kind also ruhig rutschen, so lange es will; zwar krümmen sich hierbei oft die Beinchen, doch wachsen diese später bald wieder gerade. Die Kinder vieler Naturvölker kriechen übrigens nicht wie bei uns, sondern wie die Tiere, auf allen Vieren. Ein französischer Arzt, Chaumier, hat 1220 Kinder auf ihre Gehversuche hin beobachtet und folgendes festgestellt: mit 9 Monaten liefen bereits 4,5 Proz., mit 12 Monaten erst 32 Proz., mit 15 Monaten 65 Proz., mit 20 Monaten 90 Proz., und im Alter von 2 Jahren gab es noch immer 5 Proz., die nicht laufen konnten. Die Hälfte aller Kinder lernte erst im 14. Monat laufen! Gut Ding will eben Weile haben.

Ein großstädtischer Frauenberuf.

Ein wunderlicher Beruf ist der der Vorkosterin Natürlich kann sich ein solcher Beruf nur in eine Stadt entwickeln, wo man viel Wert auf die feinste Zubereitung der Tafelgerichte legt und so ist denn Paris der Ursprungsort dieser Frauentätigkeit. Die Vorkosterin muß eine überaus feine Zunge haben und perfekt kochen können. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, bei Diners und Festlichkeiten die Gerichte vorher in der Küche zu versuchen und durch all jene kleinen Zutaten zu verbessern, die für den Wohlgeschmack der Speisen entscheidend sind. Sie gibt auch Unterrichtskurse für Hausfrauen und Köchinnen, wobei sie es jedoch verschmäht, Anfangsgründe der Kochkunst beizubringen. Sie stellt vielmehr eine Art Professorin, eine Art kulinarische Autorität dar, in deren Seminar nur Vorgeschrittene aufgenommen werden. Als wirkliche Dame vielbegehrt und reichlich entlohnt, fährt die Vorkosterin im Fiaker bei ihren Kunden vor, und nicht ohne Bangen harren die Köchinnen ihres Urteilspruches. In so manchem Haus, dessen Festabende um der Tafelfreuden willen berühmt sind, fällt das eigentliche Verdienst der Vorkosterin zu. Es ist durchaus nicht so leicht, sich dieser Tätigkeit zuzuwenden, sie läßt sich nicht handwerksmäßig erlernen, sondern verlangt, wie eine berühmte Vorkosterin versichert, ein angeborenes Genie.

Sprechsaal.

Fragen.

Zu dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10172: Ich stehe vor einer ernsten Frage, die ich allein nicht beantworten kann und bitte daher lebenserfahrene und gutdenkende Leser und Leserinnen um freundliche Mitteilung ihrer Ansicht in der Sache. Ich bin vor einer Reihe von Jahren wegen meinem Stiefvater im Verstohlenen von daheim fortgegangen und fand Aufnahme bei einer Familie, wo die Frau in ihrem Beruf sehr viel zu tun hatte und der Mann eine Anstellung inne hatte. Ich war unaussprechlich dankbar für die Unterkunft und tat mein Möglichstes, um durch Arbeit mich nützlich zu machen. Man war aber auch gut zu mir und der Herr gab mir am Abend, wenn er daheim war, Unterricht im Schreiben und Rechnen. Es waren grundbrave Leute und ich war zu Tode betrübt, als der Herr infolge eines Unglücksfalles plötzlich starb. Kurz bevor ich ins Haus gekommen, war der ältere Sohn zu Verwandten ins Ausland verreist. Der jüngere war damals noch daheim. Als derselbe auch noch fort war, sagte die Mutter oft, ich müsse ihr nun die eigenen Kinder ersetzen. Zwischen der Mutter und den Söhnen herrschte nicht viel brieflicher Verkehr; sie wußte oft lange Zeit nicht, wo die beiden sich befanden, doch nahm sie sich dies nicht allzusehr zu Herzen. Sie sagte, das sei ja so der Welt Lauf. Vor einigen Monaten nun war der ältere Sohn ganz unerwartet heimgekommen. Ich freute mich darüber für die Mutter sehr, denn sie war in der letzten Zeit viel leidend und ihre Gedanken hatten sich viel mit ihren Söhnen beschäftigt. Die Freude schien sie auch wirklich wieder zu verjüngen. Aber sie sagte doch oft lachend zu mir: Ich muß es mir immer wieder aufs neue einreden, daß das mein großer Junge sei, er kommt mir so fremd und vertauscht vor. Der Sohn war und ist immer noch sehr nett zu seiner Mutter und auch mir begegnete er mit großer Achtung und rücksichtsvoller Liebenswürdigkeit, als ob ich wirklich zur Familie gehörte, die Mutter vertraute mir an, daß ich ihm sehr gut gefalle und daß er sein eheloses Leben aufgeben würde, wenn er eine solche Frau bekommen könnte. Kürzlich trat im Befinden der guten Mutter eine Verschlimmerung ein. Jede Aufregung sei Gift für ihr krankes Herz, erklärte der Arzt. Sie mußte das Bett hüten und durfte nicht allein sein wegen der Herzkrämpfe und Angstanfälle, die sich hie und da einstellten. Der Sohn war auf's äußerste besorgt. Er wich nicht aus dem Krankenzimmer, sondern legte sich in den Kleidern auf einen Divan, um jeden Augenblick zur Hand zu sein. Während ich am Bette der Mutter saß, schlief er, doch sprach er im Schlaf beständig und zwar so wildes und grimmes Zeug, daß es mir jedesmal kalt über den Rücken lief. Seine Drohungen und Flüche, die er durch die Zähne knirschte, waren mir schrecklich anzuhören und sein Gesicht trug in solchen Augenblicken so grimmige und abstoßende Züge, daß mich schaudert. Sobald er aber aufwacht oder gerufen wird, ist er wie ausgewechselt. Er ist gegen die Mutter die Zärtlichkeit selbst und behandelt sie mit einer Geduld und Hingebung, die man bei einem Mann seiner Art sonst nicht sucht. Das ist's nun, was mir unheimlich ist, was mich kein Vertrauen fassen läßt. Es muß ein anderes Wesen in ihm stecken, als er es im wachen, bewußten Zustand zeigt; es muß etwas Ungutes, Dunkles in seiner Vergangenheit sein, das er verbirgt, nicht zeigen darf. Die Mutter macht sich nicht viel daraus, sie sagt, das seien ja nur Träume, von denen der Mensch nichts wisse und die mit unserem Leben auch keinen Zusammenhang haben; es können die allerbravsten Menschen die häßlichsten Träume haben und umgekehrt könne den schlechtesten Menschen die zartesten und heiligsten Dinge träumen. Aus Schonung konnte ich mich mit der Kranken in keinen Disput einlassen, aber ich kann das Gefühl nicht losbekommen, daß doch tief verborgen dunkle und böse Gedanken da sein müssen, um in immer denselben Wiederholungen als Traum sich äußern zu können. Das Hirn kann doch nur solche Eindrücke reproduzieren nach Außen, die es auf irgend eine Art einmal empfangen hat. Ich glaube, ich könnte leichter das mir so lieb gewordene und gesicherte Heim aufgeben, als mein Leben als Ehefrau an das des Sohnes zu binden. Bin ich, übertrieben ängstlich? Oder habe ich der inneren Stimme dankbar zu sein, die mich vor künftigem Unheil warnt? Für freundliche Meinungsäußerungen ist herzlich dankbar

Eine sich in großem Zwiespalt befindliche Leserin.

Frage 10173: Ist nicht das Stenographieren als Beruf für eine Hand, die sehr zu Schreibkrampf neigt gefährlich? Sollte nicht eher das Maschinenschreiben gewählt werden? Ist es nicht eine eigentümliche Erscheinung, daß die jungen Leutchen immer gerade das zu tun vorziehen, was ihrer Konstitution nicht paßt?

C. U. in R.

Frage 10174: Kann mir jemand gütigst Auskunft geben, wie man alte verstaubte Holzschnitzereien reinigt. Für freundlichen Rat bedankt sich sehr Eine Hausfrau.

Frage 10175: Haben werte Abonnentinnen Erfahrung, ob es billiger ist, fertige Strumpflängen anzustricken, oder die Wolle, resp. Garn selbst zu verarbeiten? Für eine große Familie lohnt es sich, den billigsten Weg auszusuchen. Für guten Rat besten Dank.

Hausmutter in L.

Frage 10176: Ein junges Hausmütterchen, das sich den Hausstand neu einrichtet, bittet sachkundige Haushälterinnen um gefällige Angaben über die haltbarste Art von Plattenuntersetzern auf den Eßtisch. In den Verkaufsladen wird alles angepriesen; aber ich möchte etwas, das sich gut reinigen läßt, ohne an appetitlichem Aussehen einzubüßen. Für gütige Auskunft wäre sehr verbindlich Junge Hausfrau in N.

Frage 10177: Wie beraten mich erfahrene Leute in folgender Sache? Ich habe vor Jahresfrist eine neue, harte Aussteuer anfertigen lassen. Nun begann nach kaum einem Vierteljahr das Holz zu springen, was an verschiedenen Möbeln sehr ersichtlich ist. Der Lieferant versichert, nur ganz gutes, trockenes Holz verarbeitet zu haben und will durchaus keine Schuld auf sich nehmen, ich aber will den Schaden nicht allein tragen. Der Schreiner vermutet feuchte Wohnung, da eine Ecke an dem betreffenden Hause nicht bei aller Witterung trocken erscheint. In der Wohnung haben

wir aber noch nichts bemerkt. Auf die Besichtigung der Wohnung trete ich nicht gerne ein, damit der Arbeiter nicht nach weiteren Ausreden klauben kann, und doch möchte das vielleicht verdächtig aussehen. Wie soll ich vorgehen, um zu meinem Rechte zu gelangen Getäuschte in Sp.

Frage 10 178: Ist ein Hauseigentümer berechtigt, dem Mieter das Aufstellen von Blumentöpfen vor den Fenstern zu verbieten, wenn solches vertraglich nicht festgestellt ist? Die Töpfe sind durchwegs mit Untersetzern versehen, und war nach Schluß der Blumensaison nicht der geringste Schaden zu entdecken. Wie urteilen Unbeteiligte über das Verbot?
Geärgerte in N. St.

Frage 10 179: Zwei Kriegerinnen ersuchen die ttit. Abonnentinnen um ihr Urteil in ihrem Kampf um die Luftzufuhr im gemeinsam bewohnten Schlafzimmer. Meine Freundin, nicht so luftfreundlich wie ich, wünscht das Fenster nachts nur eine Spalte geöffnet, um einem Zuviel von Luftzufuhr abzuhelfen, und ich bin der Ansicht, daß so viel eher eine unangenehme Luftströmung entsteht, als wenn das Fenster ganz offen steht. Für einen beidseitig zufriedenstellenden Ratschlag wären vereint dankbar
Die sich auch über das Fensteröffnen einigen möchten.

Frage 10 180: Gibt es kein unschädliches Mittel, um den strengen, unangenehmen Geruch in Vogelkäfigen zu verhüten. In einem großen Käfige läßt er sich bei aller Reinlichkeit nicht verhüten. Um guten Rat ersucht U. R. in O.

Frage 10 181: Kann ein Mann, dessen Energie viel zu wünschen übrig läßt, einem Mädchen keine sichere Zukunft bieten, trotzdem er ein solider und tüchtiger Arbeiter ist? Um Belehrung bittet und verdankt solche zum voraus herzlich Eine Besorgte.

Frage 10 182: Wo kann ich schlechtmahlende Kaffeemühlen wieder brauchbar machen lassen? Ich habe solche schon herumziehenden Allerleimachern zur Reparatur gegeben, habe aber damit bittere Erfahrungen gemacht. Für gütige Antwort dankt zum voraus bestens E. K.

Frage 10 183: Wo könnte eine Tochter, die vor einigen Jahren einen vierteljährlichen Haushaltungskurs in Ralligen durchgemacht hat und im Kochen bewandert ist, sich als Kochlehrerin ausbilden? Wie lange dauert ein solcher Kurs? Sind Kochlehrerinnen gesucht und gut bezahlt? Die Tochter hat gute Kenntnisse im Nähen und Flicken, hätte daher auch Lust, sich als Haushaltungslehrerin auszubilden. Für gütige Auskunft zum voraus besten Dank. Abonnentin in B.

Frage 10 184: Könnte mir jemand ein kleines humorvolles Verslein nennen, passend für ein junges Hochzeitspaar, dem ich telegraphisch Freude machen und beglückwünschen möchte. Besten Dank im voraus
Alte Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 10 157: Die geehrte Antwortgeberin auf Frage 10 157 (Eine Leserin) ist höflich um Bekanntgabe ihrer Adresse gebeten. H. M. in B.

Auf Frage 10 158: Im Privathause hat man nicht die nötigen Apparate um Seidenplüsch aufzudämpfen, in der chemischen Waschanstalt wird dies eher möglich sein. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 158: Halten Sie die gedrückten Stellen über ein Gefäß, in dem kochendes Wasser verdampft. Der Plüsch muß mit der Haarseite oben sein. Während der Prozedur muß eine andere Hand mit einer guten Bürste die eingedampften Stellen überfahren. Ganz besonders gut eignet sich zum Aufdämpfen ein kleiner Dampfapparat, wie ein solcher in jedem Hause zu Teildampfbädern (Gesicht-, Ohren-, Hals-, Rücken-Dämpfe) mit großem Nutzen gehalten wird. Der Dampf des kochenden Wassers kann durch diesen Apparat eine Viertelstunde lang mit einer Kleinigkeit von Spiritus nutzbar gemacht werden und zwar ganz genau auf eine gewünschte Stelle. R.

Auf Frage 10 159: Obiges gilt auch Ihnen. Die Seidendecken werden mit einer weichen Bürste gebürstet oder ausgeklopft. Hat aber die Farbe gelitten und hilft ein Betupfen mit Salmiak nicht gleich, so schickt man sie in die chemische Waschanstalt. Fr. M. in B

Auf Frage 10 159: Solche Decken übergibt man am besten einer anerkannt leistungsfähigen chemischen Waschanstalt. R.

Auf Frage 10 160: Etwas ganz reizendes und neues in dieser Art ist „Bad Elster", Lustspiel in vier Akten, von Rudolf Fastenrath. Preis 1 Franken. Verlag der Verlagsbuchhandlung „Ceresio" in Magliaso, Kanton Tessin. — Die Presse ist einstimmig im Lob dieser reizenden Schöpfung des bekannten Autors. Sie finden in dem kleinen Lustspiel gerade das, was Sie suchen: den goldenen Humor, der durch Lauterkeit und Dezenz so köstlich wirkt. Am besten wird das Lustspiel wohl gezeichnet durch das Urteil des Leiters der Götz von Berlichingen-Spiele in Dießenhofen, welcher in der „Thurgauerzeitung" sich darüber folgendermaßen vernehmen läßt: „Bad Elster" ist ein munteres, vieraktiges Lustspiel, das so recht geeignet ist, von mancher Bühne in unserem Ländchen den einen und anderen widerlich aufdringlichen und fremd tönenden Schmarren zu verdrängen. Bühnengerecht, in fließendem, zugänglichem Deutsch geschrieben, voll heiterer und auf gute Wirkung gezeichneter Figuren, die zu allerlei individueller Ausschmückung geradezu locken, spielt sich die Handlung, unter knapp ein Dutzend Personen (sieben Hauptrollen und einige Nebenrollen) verteilt, in vier gut geführten Akten ab. Eine Reihe gemütvoller, aus dem warmen Herzen des Dichters und Menschenfreundes erstiegener Passagen geben dem leichten Gebäude ein eigen Gewicht und lassen es dadurch um ein Bedeutendes über dem üblichen Genre aufragen. Möge das neue Lustspiel ein lebendig wirkender Beitrag zur Gesundung des Repertoirs unserer Volksbühnen werden!" R.

Auf Frage 10 160: Unter den Lustspielen von Benedix finden Sie gewiß vieles, das Ihnen paßt. Scheint Ihnen „Die Hochzeitreise," „Schwert des Damocles" 2c. zu bekannt, so wählen Sie den „Störenfried", „Die zärtlichen Verwandten", oder andere; die meisten lassen sich notfalls stark kürzen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 161: Dünngeschnittene Brotscheiben bestreicht man mit Butter und legt sie schichtenweise in eine gut mit Butter ausgestrichene und mit geriebenem Brot ausgestreute Form. Zwischen alle Schichten, auf den Boden der Form und auf die oberste Schicht streut man gereinigte Weinbeeren und reichlich Rosinen. Darnach quirlt man unter eine, der Menge des Brotes angepaßte Quantität gut gezuckerter Milch drei oder vier fein verklopfte Eier, gießt diese Flüssigkeit über das Brot in die Form und backt sie im Ofen. Man kann auch die Milch ungezuckert lassen, dafür mit etwas geriebener Muskatnuß würzen. Im ersteren Fall paßt eine Obst- oder Weinsauce, im letzteren ein Salat zu dem Pudding. Fr. A. K. in St. G.

Auf Frage 10 162: Hartes unlackiertes Holz wird mit heißem Leinöl und einem wollenen Lumpen längere Zeit täglich eingerieben. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 162: Kalt gepreßtes Leinöl ist für sich allein die beste Politur. Man braucht die Tische nur einige Stunden lang mit Hilfe eines alten, ganz weichen leinenen Tuches so lange damit zu reiben, bis sie den gehörigen Glanz bekommen haben, der dann lange erhalten werden kann und der selbst durch heiße Schüsseln und ganz heißes Wasser weniger Schaden leidet, als dieses bei anderer Politur der Fall ist. X.

Auf Frage 10 163: Ein Weinkuchen wird Ihnen die besten Dienste leisten. Ich gebe Ihnen das Rezept aus dem geschriebenen Kochbuch meiner Großmutter, das sich mir immer noch auf's vortrefflichste bewährt. Sie müssen aber Maß und Gewicht umrechnen: 9 ganze Eier werden in einem Kessel mit 12 Lot fein gestoßenem Zucker vermittelst einer Schneerute dick geschlagen. Dann kommt 12 Lot geröstetes und fein gestoßenes Weißbrot nebst 1/2 Lot Zimmet, 1/8 Lot Nelken und 1/2 Lot Zitronenschale fein geschnitten hinzu und wird mit einem Rührlöffel der ausschließlich zur Verarbeitung von Süßigkeiten gebraucht wird gehörig eingerührt. Nun wird die Masse in eine gut eingebutterte und mit Brosamen ausgestreute Form gefüllt und bei mittlerer Hitze gebacken. Hierauf läßt man das Backwerk gehörig auskühlen und setzt dann eine halbe Maß guten alten Wein auf das Feuer, würzt ihn gut mit Zucker und Zimmet und läßt ihn aufkochen. Diesen Wein gießt man nach und nach auf das Gebäck, bis dieses die Flüssigkeit ganz eingesogen hat. Dieser Kuchen läßt sich lange Zeit aufbewahren und bleibt stets gut. D. H.

Auf Frage 10 163: Rezept einer Sandtorte, welche von Herren gern genossen wird. Dieses Gebäck hat sich schon drei Wochen ohne jeden Nachteil in einer Aluminiumbüchse aufheben lassen: 3/4 Pfund Butter, 3/4 Pfund Mondamin, 3/4 Pfund Zucker, 9 Eier. Die Butter wird schaumig gerührt; 1 ganzes Ei, 1 Löffel Zucker, 1 Löffel Mondamin 5 Minuten rühren, dann wieder 1 Ei usw. bis 6 Eier in der Masse sind. Von den letzten 3 Eiern wird nur das Gelbe genommen und 150 Gramm zerlassene Butter (welche von dem 3/4 Pfund zurückbehalten wird), etwas Zitronensaft oder Arak beigegeben. Wenn möglich soll der Ofen während dem Backen nicht geöffnet werden. Backzeit 3/4—1 ganze Stunde. H.

Auf Frage 10 164: Wenn die Frau des Fabrikbesitzers außer der regulären Fabrikzeit im Sticklokal Arbeiten macht, die mit der Fabrikation in Verbindung stehen, so ist das unstatthaft. Besorgt sie in diesem Lokal aber andere Handarbeiten oder Reinigungsgeschäfte, so kann ihr dies niemand verwehren. X.

Auf Frage 10 164: Das eidgenössische Fabrikgesetz beschränkt die Arbeitszeit in den Fabriken nur für wirkliche Arbeiter; der Fabrikbesitzer oder seine Frau dürfen arbeiten so lange sie wollen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgend eine kantonale Verordnung weitergehe. Höchstens könnte vielleicht in der Fabrik-Ordnung der Fabrik selbst sich eine Beschränkung in diesem Sinne vorfinden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 165: Sie können ruhig vorbringen, daß Sie beim Abschluß des Vertrages sich in einem wesentlichen Irrtum befunden haben, indem der Ansteller Sie über den Umfang Ihrer Pflichten täuschte. Wenn die Sache dem Gerichtspräsidenten vorgebracht wird, wird er Sie denklich ermächtigen, die Stelle auf 14 Tage zu kündigen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 165: Die Ausschreibung einer Haushälterinstelle unter den vorliegenden Verhältnissen gehört in das Kapitel der Vorspiegelung falscher Tatsachen. Sie sind unter diesen Umständen nicht gehalten, die vereinbarte Zeit von einem halben Jahr einzuhalten, sondern Sie können unter Darlegung der Gründe auf einen Monat, je nach Ortsgebrauch auf vierzehn Tag, kündigen. D. H.

Auf Frage 10 166: Die Kellerfenster sind gut zu verwahren und die Mauerwände mit Strohmatten zu behängen. Führt der Kellereingang nach Außen, so ist auch diese Türe durch eine dicke Matte zu schützen. Mündet der Eingang aber ins kalte Treppenhaus in die Nähe der sich fleißig öffnenden Haustüre, so ist sehr darauf zu achten, daß die Kellertür niemals offen steht und daß auch die Haustüre beim jedesmaligen Gebrauch prompt wieder geschlossen wird. Es kommt nicht selten vor, daß bei harter Kälte die Hausbewohner ihren Verkehr mit den Lieferanten, der Post und dergleichen unter der offenen Haustüre erledigen, um sich nicht der scharfen Kälte aussetzen zu müssen. Dies ist durchaus verwerflich, da auf diese Weise das ganze Haus in kurzer Zeit gründlich ausgekältet wird. Man lasse die Leute in den Hausgang eintreten und schließe während der Verhandlungen die Türe oder trete selbst hinaus vor die geschlossene Türe, um die Wärme im Hause zusammenzuhalten. Hausfrauen sollten ein ständiges Augenmerk auf solche scheinbare Kleinigkeiten haben, denn Angestellte sind in solchen Dingen oft sehr acht- und rücksichtslos. Durch Achtsamkeit kann auch vielfach das Einfrieren von Wasser- und sonstigen Leitungsrohren verhütet werden. D. H.

Auf Frage 10 166: Der Keller braucht nicht warm zu sein, einfach frostfrei. Ist er selbst dieses nicht, so mögen Sie einen Petroleum-Ofen Tag und Nacht darin brennen lassen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 167: Mit dem Abschließen einer Lebensversicherung pressiert es nicht, und dies kann gut bis nach der Hochzeit verschoben werden; immerhin wird durch das Verschieben die Sache nicht überhaupt unterbleiben. Eine Lebensversicherung sollte nicht größer sein als so, daß die Prämie jederzeit mit Leichtigkeit bezahlt werden kann. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 167: Es sollte sich für jeden Vernünftigen ganz von selbst verstehen, daß der Bewerber um die Hand eines jungen Mädchens über seine Verhältnisse Auskunft gibt und den Beweis leistet, daß er im Stande ist, einer Frau die nötigen Existenzbedingungen zu bieten. Ist er so situiert, daß er sich nur verehelichen kann, wenn die Frau ihm die nötigen Mittel zubringt, oder bedarf er der Mittel der Frau um seine Schulden zu tilgen, so ist er pflichtig, den Eltern der Tochter oder deren Stellvertreter vom Stand der Dinge Mitteilung zu machen, damit sie ihre Entschlüsse darnach fassen können. Das Mädchen muß ganz genau wissen, was es als Frau zu erwarten hat. Imponiert ihr der Mann trotz der Schulden oder mit samt denselben, so hat man ihr doch die Augen für die Wirklichkeit geöffnet und sie muß sich bei Enttäuschungen selbst die Schuld beimessen. Ein auf guter Basis stehender verständiger Mann wird sich durch eine Frage nicht verletzt fühlen, denn er muß doch wissen, daß eine Frau, die Mutter geworden ist und in Mutterpflichten steht, ihr Auskommen unendlich viel schwieriger finden kann als der Mann, wenn sie sich auf den Broterwerb angewiesen sieht. Verheiratet oder nicht, Vater oder nicht — das ändert an der Erwerbsfähigkeit des Mannes nichts. Die Frau dagegen wird mit schweren Pflichten beladen und oft an ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit schwer geschädigt, so daß sie von der Hilfsbereitwilligkeit anderer abhängig sein muß. Eine wohlwollende Vorsorge ist daher Menschenpflicht. D. H.

Auf Frage 10 168: Das kommt auf das Alter an. Mädchen unter 20 Jahren sollten ohne dringende Notwendigkeit nicht in die Fremde und ohne zuverlässige Aufsicht gesandt werden. Außer der Wertschätzung des Geldes lernen Sie leicht noch sonst allerlei Sachen, die weniger nützlich sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 168: Wenn die Töchter bereits in eigenem Erwerbe stehen durch Kenntnisse, die sich anzueignen das Elternhaus ihnen ermöglichte, so soll ihnen die Pension daheim so genau angerechnet werden, wie dies bei einem Fremden der Fall wäre. Sie müssen dadurch auf den richtigen Boden gestellt werden, damit sie zahlengemäß wissen, was sie für ihren Putz ausgeben können. Die Eltern dürfen aber nicht schwach sein und den Begehrlichen Zuschuß geben, wenn sie über ihre Mittel hinausgehen wollen oder schon darüber hinausgegangen sind. In dieser Beziehung lehrt die Fremde die jungen Leute oft besser rechnen als das Elternhaus. Schließlich muß man auch die Mädchen wagen. D. H.

Auf Frage 10 169: Warmes Leinöl ist das Beste, wenigstens wenn Sie den Geruch nicht scheuen. In erster Linie müssen die Schuhe selbst recht solide und dicht sein. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 169: Für Sportschuhe ist Juchtenfett (russisches Lederfett) wohl das beste. Erhältlich bei der Firma Flügel & Ruthishauser, Schuhgeschäft St. Gallen, zum Preis von Fr. 1.50. H.

Auf Frage 10 169: Als ein vorzügliches Präparat für Sportschuhe empfehle ich Ihnen das „Schuhfett für Jäger" der Firma Sutter-Krauß u. Cie. in Oberhofen aufs wärmste. Dasselbe ist wasserbeständig, macht das Leder weich und geschmeidig, undurchdringlich selbst für Schneewasser und färbt nicht ab, beschmutzt daher auch keine Kleider. Schreiber dies hat sich von der Vorzüglichkeit dieses Fettes selbst überzeugt. C. G. in M.

Auf Frage 10 170: So hart ist kein Guß, daß er sich nicht polieren oder notfalls im heißen Tigel umschmelzen ließe. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 171: Auch wenn es nicht unbedingt Ihre Pflicht ist, gebietet doch die Vorsicht, daß Sie den Herren von Ihrer stillen Verlobung Mitteilung machen. Gerade wenn die Herren von anderer Seite über Ihre Spaziergänge hören, kann dies leicht auf eine Art geschehen, die Sie in große Ungelegenheit bringen kann. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 171: Ganz entschieden hätten Sie Ihrer Prinzipalität das Faktum Ihrer Verlobung anzeigen sollen. Wenn Sie gleichzeitig Mitteilung gemacht hätten, daß vor zwei Jahren an eine eheliche Verbindung nicht gedacht werde, so wäre Ihre Stellung nicht gefährdet gewesen, wenn anders das Verhältnis ein zufriedenstellendes ist. Sie hätten Ihre Prinzipalität schon um Ihrer eigenen Reputation willen in Kenntnis setzen sollen. Nachher hat so etwas immer einen unangenehmen Beigeschmack. D. H.

Feuilleton.

Und zürne nicht!

Weihnachts-Erzählung von Teo von Torn.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

II.

„Fieken!"

Keine Antwort. Nur ein verstärktes Rasseln von Töpfen und Löffeln aus der Gegend der Küche.

„Fräulein Sophia!"

Das nämliche Resultat, bloß mit dem Unterschiede, daß sich in dem Ensemble von erregten Geräuschen noch ein Brummen unterscheiden ließ.

Jochen Staberow kniff ein Auge zu und kraute sich bedenklich hinterm Ohr. „Nu hat sie's 'raus," flüsterte er vor sich hin. Dann klopfte er den Schnee von seiner Baschliksmütze, hing sie an den altmodischen Garderobenständer auf der Diele und ging zur Küche.

„Brumblumbrumblum," äffte er seiner Haushälterin nach, die mit der Lebhaftigkeit eines gereizten Menschen am Herde hantierte. „Sagen Sie mal, Fieken, wie kommt es, daß Sie nicht hören, wenn Ihr Herr und Gebieter Sie ruft?" Damit puffte er die würdige Dame in den Rücken, was mit einer heftigen Schulterbewegung abgewehrt wurde.

„Lassen Sie mir in Ruh', Herr Staberow! Ich bin tücksch wie'n Affe!"

„Oha, was'n Schnack! So ein gebildetes, hübsches und gutgeartetes Mädchen wie Fräulein Sophia Silbermann redet so was daher! Also, was hat er denn wieder angestellt, Fieken?"

„Was 'n Mensch anstellt, der sich selber nicht gut ist! Der Kram paßt mir einfach nicht mehr, Herr Staberow, und wenn mir die liebe kleine Baroneß mit ihren Muttergottesaugen nicht hinterher immer alles abbitten würde, hätte ich Ihnen wegen des tollen Brummkrisels schon längst den Dienst aufgesagt."

„Machen Sie nicht so was, Fieken! Ich kann keinen Schreck vertragen. Es ist ja wirklich kein leichtes Auskommen mit ihm, aber man muß sich doch immer klar machen, wodran das liegt. Sehen Sie: erstens die Polypen! Das sind greuliche Dinger, von denen man eine rote Nase kriegt, wenn man viel guten Portwein dazu trinkt —"

„Dann wundert mich bloß, daß Sie noch keine haben!"

„Das war eine unangebrachte Einrede, Fieken, die sich mit dem schuldigen Respekt nicht verträgt. Ich red' doch vom Baron und nicht von mir. Als das immer schlimmer wurde, ist er mal zu einem Spezialisten gegangen und der hat ihm die Dinger 'rausgezogen. Ob die sich da irgendwo festgeklammert hatten oder was — jedenfalls war er mit den Polypen auch den Verstand los. Denn seit der Zeit hat er ganz unvernünftig gewirtschaftet und dazu noch allerhand Eigensinnigkeiten gekriegt. Das ist das eine. Zum andern ist es doch klar, daß ein Mensch, der um Haus und Hof gekommen ist, nicht die Vergnüglichkeit eines Lämmerschwanzes haben kann. Er wird immer versuchen, sich in die Hacken zu beißen, und wenn ihm das nicht gelingt, so wird er sich unzufrieden fühlen."

„Braucht er denn in seiner Unzufriedenheit den Kuchen, den ich für unsere Baroneß zum Kaffee gekauft hab', zum Limburger unter die Käseglocke zu legen?"

„Allmächtiger! Aber das ist doch ein offenbares Versehen, Fieken!"

„Und mich Schreckschraube zu schimpfen?"

„Darin liegt schon mehr Ueberlegung, obwohl eine gewisse Boshaftigkeit nicht zu verkennen ist. Ich werd' mit ihm reden."

Die Wirtschafterin wandte den Kopf zur Seite und machte eine Handbewegung, welche sagte: Du wirst lange reden, bis ihm was gefällt! Dann sah sie sich scheu um und raunte:

„Es ist auch nicht mehr geheuer im Hause, Herr Staberow, seit der olle Baron da ist. Ich kann mir nicht helfen."

„Nanu?"

Sie zog die Augenbrauen hoch und nickte.

„Gleich vom ersten Tage an hat es hier ganz eigentümlich gerochen, und das ist immer schlimmer geworden. Manchmal hör' ich auch so merkwürdige Töne —"

„Meinen Sie, daß das mit dem Baron zusammenhängt, Fieken?" fragte Jochen Staberow, indem er den Zeigefinger benetzte und angelegentlich einige Kuchenkrümel vom Küchentisch aufstippte.

„Der kann gar nicht so hoch piepen, wie sich das anhört. Außerdem piepte es neulich auch, als ich mit dem Baron sprach, und da hat er einen Kopf gekriegt, so rot wie seine Nase, und einen fürchterlichen Husten."

„Das ist ja merkwürdig. Wo piept es denn aber?"

„Ich weiß nicht, Herr Staberow. Manchmal war es wie von Ratten, und dann wieder, als wenn ein Schwein gemarkelt wird — Sie haben ja auch so'n fürchterlichen Husten, Herr Staberow!"

„Das geht vorüber, Fieken. Ich muß mich bloß wundern, wie Sie auf so was kommen. Ein Schwein! Ich bitt' Sie. Da ist doch gar nicht dran zu denken!"

„In den letzten zwei Tagen habe ich auch nichts mehr gehört. Aber es ist und bleibt unheimlich, Herr Staberow. Alle Augenblicke ist meine Milch verschwunden und das Brot alle. Sogar die Kartoffelschalen, welche die Rüh'n von drüben sich sonst immer abholt, sind weg! Ich bin schon ganz verängstigt. Und was macht bloß der Baron da ganz oben in der Dachkammer, wo ihm das Steigen mit seinem Holzbein so schwer fällt!"

„Aber Fieken, das hab' ich Ihnen doch schon auseinanderposamentiert. Der Baron ist an einen freien weiten Blick gewöhnt, und da will er oben die schöne Aussicht genießen, durch die Dachluke."

Fräulein Sophia Silbermann brachte den Mund dicht an das Ohr ihres Herrn und flüsterte:

„Das ist nicht wahr, Herr Staberow. Als ich gestern abend auf den Unterboden stieg, um mal nach den Weihnachtsäpfeln zu sehen, habe ich ihn reden hören — oben unterm Dach — wie mit einem kranken Menschen."

Sie schauderte zusammen und umklammerte seinen Arm mit beiden Händen. Die Einwendung, zu der Jochen Staberow tief Atem holte, erstickte sie mit einem leisen:

„Sssst! Ich hab' es ganz genau gehört. „Mein Nuckechen," hat er gesagt, „tu mir alten Mann den Gefallen und stirb mir nicht. Es ist ja nichts mit der Stadt für Dich, das seh' ich wohl ein — und für mich auch nicht. Aber Du bist doch das einzige, Nuckechen, was mir noch geblieben ist von meinem lieben Pardubitz. So ist's recht — leg' Dich auf die andere Seite — aber halt' aus, mein Nuckechen! Wenn Du stirbst, dann hab' ich nichts mehr von allem, was ich gehabt habe!" Dann hat er geschluchzt, Herr Staberow, daß es mir heiß und kalt geworden ist. Und da bin ich 'runtergelaufen, was mich die Beine tragen wollten."

Jochen Staberow hatte sich abgewandt und in sein Sacktuch geschneuzt.

„Da müssen Sie sich nichts beidenken, Sophia, das sind alles die Polypen."

(Fortsetzung folgt.)

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marck.

(Fortsetzung.)

Ein Schauer überrieselte seine Greisengestalt . . . Seit damals, sie wußte ja, wo ihr das half in schwerer Not mit . . . mit . . . ließ sich das für den Kranken weit weg nicht sagen . . . das nicht. Die Engel reichten für den Fall nicht aus, bis an den Herrgott selbst mußte es dringen . . . Er bebte und flog, als stände er im Sturm. „Nun weiß ich," keuchte er endlich, „da ist das ganze große Buch mit den gedruckten Bittschriften . . . Eine Bibel, Sanne, suchen Sie mir eine Bibel."

Sie gehorchte lautlos. Die orientalischen Gardinen vor der reichen Bibliothek des Studios waren schon zurückgeschoben, es herrschte ein wüstes Durcheinander, jedenfalls suchte Anton von Heise dort selbst nach dem Album. Sie begann weiter in den langen Reihen zu forschen; ein buntes Gemengsel von Literatur war angehäuft, ihre Aufgabe keine leichte. Schließlich kam ihr die Idee: die Bibel liegt naturgemäß zwischen den Schulbüchern von Georges, ganz zu unterst. Richtig, dort, der große schwarze Foliant, „Die heilige Schrift".

Jedenfalls benutzte ihr Mann sie zum Konfirmationsunterricht, auf dem ersten Blatte stand zwischen Schnörkeln die Jahreszahl 1880. Der Platz darunter war durch eine Federzeichnung ausgefüllt: ein gewaltiges, offenes Auge, aus dem Blitze auf die kleine, in Wolken schwebende Erde herabzuckten, das „Auge Gottes", wohl einmal von dem Knaben entworfen, um sich die Langeweile beim Religionsunterricht zu verkürzen.

Die heiligen Ueberlieferungen hatte sie, jetzt erhob sich die Frage: was paßt zum Vorlesen, was wird dem Verängstigten, von hundert Gefühlen Gehetzten, wirklich Trost bringen? Sie wußte wenig Bescheid, die Erinnerungen der Kinderjahre wurden längst hinweggewischt. Unwillkürlich schlug sie einige durch Kniffe bezeichnete Stellen auf, dann schnell wieder zu, es war die schwüle, erotische Symbolik des Hohen Liedes, die dem frühreifen Knaben Interesse abnötigte.

„Bringen Sie mir das Buch," gebot Anton, „so, legen Sie es hierher; ich weiß, in den Psalmen muß etwas stehen von „Aus der Tiefe rufe ich, Gott, zu dir".

Sanna, vor ihm hingekniet, drehte geduldig Seite um Seite. Wo stand es nur? Natürlich ganz nach hinten — da . . . .

„Nun?" fragte sie. „Soll ich lesen?"

„Immer nur einen Vers . . . ich spreche nach . . . der Bittsteller muß doch selbst . . . ." Sie tat ihm den Willen, langsam und deutlich las sie vor, er wiederholte mit rührender Inbrunst. „Amen" schloß sie, „Amen" kam es von seinen Lippen.

Anton von Heise stand auf, er versuchte die verschlungenen zittrigen Hände hochzuheben . . . „Wenn du, Herr, willst Sünde anrechnen, wer kann bestehen . . . Sanne, darum . . . Ich habe meinen Teil Schuld . . . der Vetter sprach schon wahr . . . Georges, gutes Kind; Georges, unglücklicher, entwurzelter Mann . . . was an mir ist, ich verzeih' dir ganz, ganz. Wir brauchen beide Vergebung . . . Ich danke dir herzlich, Susanne, mein Töchterchen; ich glaube, ich werde jetzt schlafen können, möchtest du mir, bitte, die Leute rufen?"

24. Kapitel.

Tap, tap, an Sannes Tür. Sie fuhr empor, machte Licht und fragte schlaftrunken: „Nun — es ist ja noch ganz dunkel. Wer ist da?"

„Die gnädige Frau wollen verzeihn", antwortete die Jungfer. „Fritz war eben hier. Der alte gnädige Herr lassen bitten, daß Frau von Heise doch möglichst bald zu ihm runterkommt."

„Ist etwa ein Brief da, Minna?"

„Der Briefträger war schon da; es wird wohl so was sein."

„Helfen Sie mir rasch beim Ankleiden."

In fünf Minuten hatte sie eine flüchtige Toilette beendet; auf dem Flur hing ihr Pelz, den ließ sie sich umgeben und huschte ins Parterre hinab: die eilige Botschaft mußte Besonderes heißen, — freilich, ob der Tod? Dann wäre Drahtnachricht geschickt.

Sie fand Anton von Heise auf seinem gewohnten Platz in dem großen Wohnzimmer mit den Gobelins, neben dem Wintergarten. Fritz besorgte ihm seinen Frühstückstisch; sehr sorgfältig gekleidet, frisiert und zurecht gemacht, saß der alte Herr daran und ließ sich den Morgenkakao ersichtlich gut schmecken.

„Guten Morgen, Herr Schwiegervater," rief Frau Susanne. „Auf beschwingten Sohlen eile ich zu Ihnen, frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n . . . Uebrigens machen Sie heute einen großartigen, riesig frischen Eindruck. Ich brauche erst gar nicht zu fragen, ob Sie sich einer gesegneten Nachtruhe erfreuten."

Anton stand noch etwas schwerfällig auf, aber kräftiger, als den Tag vorher. Er rückte selbst einen Stuhl näher für seinen Besuch und wies darauf mit einer hübschen, altmodischen Höflichkeit, die an seine früheren Tage erinnerte . . . Wollte sie frühstücken? Nein, sie dankte, nahm erst später eine Tasse Tee; die Hauptsache war: was machte diese verfrühte réveil de la lionesse nötig?

Ganz was Besonderes, kann ich dir sagen, bella. Es ist wieder verschiedenes aus Konstantinopel eingelaufen. Ich bin aber nicht weit damit gekommen. Gleich das erste Blatt kann ich nicht entziffern. Versuch' du doch mal."

„Gern."

Er überreichte ihr ein zerknittertes Papier, auf dem nur ein paar Zeilen standen, rauf und runter geschrieben mit höchst unsicherer Feder, auch mit Tintenflecken dazwischen — in der Tat schwer herauszuklügeln.

„Dies ist freilich etwas Absonderliches. Die Ueberschrift" — Sanne buchstabierte — „ich würde sagen: das soll heißen: Gutes Vaterle."

„Ja," sagte Anton, „also wohl von Georges für mich."

(Schluß folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Dienstmädchen, die lateinisch verstehen.

Die Not des weiblichen Bildungsproletariats in Rußland wird durch folgendes Inserat charakterisiert: „Ein junges Fräulein mit Hochschulbildung, Kenntnissen der französischen, deutschen und sogar lateinischen Sprache, bittet inständig um eine Stelle als — Dienstmagd." — Wer diese Zeitungsanzeige gelesen hat, hat sie wahrscheinlich für das exzentrische Vorgehen irgend eines emanzipierten Fräuleins, für einen Scherz oder ein Mißverständnis gehalten. Denn wo hat man es gesehen, daß gebildete Fräulein, die sogar Latein können, sich als Dienstboten verdingen gehen? War es Haschen nach Originalität oder vielleicht wirklich der Notschrei eines jungen Mädchens, das trotz ihrer höheren Bildung in der Großstadt keinen Erwerb gefunden hat? Ein Mitarbeiter der „Petersb. Gaz." begab sich unter dem Eindruck dieses ungewöhnlichen Stellengesuches in ein Stellenvermittlungsbureau von Dienstboten. Die Vertreterin dieses Bureaus gab auf eine dahingehende Frage des Berichterstatters die Erklärung ab, daß es sich nach den Erfahrungen der Stellenvermittlung keineswegs um eine außergewöhnliche Erscheinung handle. „Das ist sehr möglich", meinte die Vorsteherin, „die „intelligenten" Beschäftigungen werden zurzeit so gering geschätzt, so schlecht honoriert, daß gebildete Fräulein in der Verzweiflung vergeblichen Suchens nach Unterrichtsstunden und ähnlichem ihrer Bildung entsprechendem Erwerb sich zuletzt entschließen, irgend eine Stelle anzunehmen und sei es die einer Dienstmagd. Die Damen wollen aber gewöhnlich nichts davon wissen. Das ist auch natürlich: die Hausfrau möchte sich nicht ihrer Dienstmagd gegenüber Zwang anlegen, sich durch das gebildete Fräulein als Stubenmädchen geniert fühlen. Mit einer Studentin als Dienstmagd müßte man Umstände machen, sie mit ihrem Vor- und Vaters-namen anreden, sie vielleicht von der gröbsten Arbeit befreien, an denselben Tisch setzen. Einer Bäuerin als Dienstmagd gegenüber hat man es bequemer: man kann sie ungescheut zu jeder häuslichen Verrichtung anhalten, sie energisch anfahren, wenn sie sich in irgend etwas versehen usw. Die Folge davon ist, daß das Fräulein mit Hochschulbildung eben keine Stellung als Dienstmagd finden kann."

Die Billigkeit der Alkoholfreien Weine Meilen!

Die alkoholfreien Weine Meilen werden zu Unrecht für teuer gehalten. Ihr Preis übersteigt nur wenig den eines guten Weines entsprechender Herkunft. Weil der Alkohol fehlt, werden viel geringere Mengen davon auf einmal getrunken. Sie lassen sich vorzüglich mit Wasser oder Mineralwasser vermischen, und viele Leute ziehen sie sogar in diesem verdünnten Zustand vor [1045

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Gesundheitspflege.

Ueber Dr. Fehrlins Histosan,

das nach den vorliegenden medizinischen Berichten aus Universitätskliniken und Lungenheilstätten mit so trefflichem Erfolge bei tuberkulösen Leiden angewandt wird, sind neue Veröffentlichungen erfolgt, aus denen hervorgeht, daß wir es in Histosan wirklich einmal mit einem Mittel zu tun haben, welches bei tuberkulösen und sonstigen Erkrankungen der Atmungsorgane mit sehr großen Erfolgen angewandt wird. So berichtet z. B. die Eisenbahnheilstätte Melsungen bei Kassel in einer deutschen medizinischen Zeitschrift: „Das Histosan wirkt sehr günstig bei nicht tuberkulösen bronchitischen Erkrankungen und zwar sowohl auf die subjektiven Beschwerden, als auf den Krankheitsprozeß selbst." [869

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blasse, kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Histosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebesäfte, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand versetzt wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

Zahnarzt

1073] sucht für sofort ein **Fräulein,** *das zahnärztliche Handreichungen erlernen möchte.*
Event. fände ein Fräulein, welches schon gelernt hat, Stellung.
Off. unter **Z Z 34** *an die Expedition.*

Ein braves, junges **Mädchen,** *das in der Hausarbeit helfen will und auch etwas nähen kann, findet gute Stelle. Offerten unter Chiffre* **F 1089** *befördert die Expedition.*

Bei einer kleinen Familie (Mutter und Sohn) ist für eine seriöse Person Stelle offen zur Besorgung des Hauswesens. Die Betreffende muss sorgfältig kochen können, sie muss ordnungsliebend u. vertrauenswürdig sein, da sie in Abwesenheit der Dame den Haushalt selbständig zu führen hat. Ueber anständiges und zurückgezogenes Wesen sind Zeugnisse oder Empfehlungen achtbarer Personen nötig. Offerten unter Chiffre **S 880** *befördert die Expedition.*

Eine anständige **Tochter,** *die kochen und einen kleinen Haushalt gut besorgen kann, findet Stelle bei guter Behandlung und gutem Lohn. Die Betreffende sollte auch etwas vom Nähen verstehen. Eintritt nach Vereinbarung. Offerten unter Chiffre* **P 879** *befördert die Expedition.*

Ein **Fräulein** *reiferen Alters, im Haushalt selbständig und erfahren, im Umgang gewandt u. sprachenkundig, wünscht Placement bei einer einzelnen Dame zur Bedienung, Pflege und Gesellschaft. Beste Referenzen. Gefl. Anerbieten unter Chiffre* **A 929** *befördert die Expedition.*

Graphologie.

1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Grapholog. Bureau Olten.

Reine, frische Einsied-Butter
liefert gut und billig [529
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.
„Otto" ist für die Adresse notwendig.

Haushaltungsschule St. Gallen.

Beginn des Sommerkurses den 4. Mai 1909.

Dauer 6 Monate. — Kursgeld Fr. 160.—.

Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. (Za G 90) [1078

Mittellosen Mädchen, welche sich als Dienstboten ausbilden lassen wollen, können Vergünstigungen gewährt werden.

Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an
Die Vorsteherin.

Töchter-Institut, Chapelles sur Moudon.

Erziehungs-Anstalt ersten Ranges. Seriöse Studien.

Handarbeiten. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. [1075
Prospekte und Referenzen. (H 20 080 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

La **bise** et le **froid** des hautes altitudes n'ont aucune influence sur l'épiderme des personnes qui se servent de la **CRÈME SIMON** pour leur toilette journalière.

Der scharfe **Nordostwind** und die **Kälte** in **grösseren Höhen** bleiben ohne schädigenden Einfluss auf die Haut, sobald man als Toilettencream täglich **CRÈME SIMON** anwendet.

1074

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee Hochglanzfett

von Sutter-Krauss & Cie., Oberhofen. [1067

Töchter-Institut
Ray-Haldimann
„Le Cèdre", Fiez-Grandson (Schweiz)
H 20123 L **Verlangen Sie gefl. Prosp.** 1076

Töchter-Institut
Villa Panchita, Lugano.
1057] Modern eingerichtetes Pensionat in prachtvoller Lage, ausgedehnte Garten- und Parkanlagen. Dipl. Lehrkräfte. Sprachen, Musik, Haushalt. Illustr. Prospekt zu Diensten.

Ein braves, junges **Mädchen,** *das bei den einfachen Hausgeschäften helfen will, findet Gelegenheit, daneben unentgeltlich die Damenschneiderei zu erlernen, ebenso das Umändern und Flicken. Offerten unter Chiffre* **F V 1090** *befördert die Expedition.*

Gesucht: **Anstellung** *für ein 17-jähr. gesundes Mädchen, das sich im Haushalt ausbilden möchte, eventuell auch in ein Geschäft. Offerten unter Chiffre* **M O 1053.**

Inserate

für alle Zeitungen der Welt beförd. billigst u. täglich die

Union-Reclame Luzern

Annoncen-Expedition

Allein konzess. Propaganda-Bureau des Schweiz. Hotelier-Vereins

Agenturen an allen grössern Plätzen. (Ue 15077 p.)
933]

Fachmännische und gewissenhafte Ausarbeitung aller, auch der kleinsten Annoncen. Empfehlung der geeignetsten und zugkräftigsten Zeitungen etc. Kostenfreie Lieferung wirkungsvoller Klischee-Entwürfe. Gewährung höchster Rabatte. Kostenlose Beförderung aller einlaufender Offertbriefe. Geschmackvolle Klischees zum Selbstkostenpreis

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Neu! Praktisch! Neu!

Sammel- (Hänge- u. Steh-) Rahmen für Ansichts-Postkarten

Fassungsvermögen über 250 Stück. Neueste Karte stets eingerahmt.

Zu verlangen in allen besseren Papeteriegeschäften. [1051

Briefkasten der Redaktion.

Fr. E. C. in A. Der in dem Gedicht niedergelegte Gedanke ist schön und gut, aber die Form ist so unter der Normallinie, daß kein ernsthaftes Blatt seinen Textteil zur Aufnahme des Poems hergeben wird. Wer so gar kein Gefühl für Rhytmus und Wohlklang besitzt, der sollte das Dichten bleiben lassen. Wenigstens sollte er nicht darauf brennen, sich gedruckt zu sehen.

Fr. E. A. in A. Die gefragte Adresse lautet: Sauters Laboratorien, homöopathische Zentral-Apotheke in Genf. Dirigierender Arzt: Dr. Imfeld.

Eifrige Leserin in A. Es muß eine ganz bestimmte Hausordnung bestehen, die Ihren Angestellten bei den Unterhandlungen zum Engagement bekannt zu geben ist, und nach welcher ein jedes einzelne sich zu richten hat. Zuwiderhandelnde trifft einmalige Warnung, wiederholte Mißachtung soll Entlassung zur Folge haben. Unzuverlässige Leute sind die schlimmsten Hausgenossen, wenn man an die möglichen Folgen denkt.

Leserin in M. Sie ereifern sich, daß bei dem Wettbewerb für eine Stelle, auf welche auch Sie sich meldeten, die Wahl nicht auf Sie, sondern auf eine weit weniger fachtüchtige und gewandte Persönlichkeit gefallen ist. Und Sie sind der Meinung, daß die stellvergebende Instanz pflichtig sei, auf Grund Ihrer glänzenden Atteste Ihnen den Grund Ihrer Zurücksetzung mitzuteilen. Sie befinden sich da sehr im Irrtum. Ihre Zeugnisse mögen ja vom rein geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet, wirklich glänzend sein, wenn aber der Charakter, die persönliche Art in das Zeugnis nicht einbezogen ist und wenn die persönlichen Nachfragen nach diesen Punkten ein weniger empfehlenswertes Resultat zu Tage gefördert haben, so sind das Dinge, die unter Umständen ganz bestimmend wirkten, die Ihnen zu erläutern aber niemand pflichtig ist. Diese Auslese wird je länger je mehr Platz greifen, denn für die Aneignung von Wissen und Kenntnissen wird heute durch Schule und spezielle Fachbildung das höchste geleistet, an fachtüchtigen Persönlichkeiten wird es also künftig je länger je weniger fehlen. Die Charakterbildung dagegen wird hintangesetzt und dieser Mangel wird sich immer empfindlicher fühlbar machen und wer es immer in der Hand hat, wird eine Angestellte mit durchaus nobler Gesinnung sich zu sichern wissen, indem die innere Tüchtigkeit der äußeren Tüchtigkeit vorgezogen wird. Ihrem entrüsteten: Warum? kann vielleicht erklärend dieses: Darum dienen.

Fr. F. in Z., Fr. F. in Th. und eifrige Leserin in Ch. Ihre Fragen sind zur Beantwortung in dieser Nummer zu spät in unsere Hand gelangt. Die Aufnahme findet der eingehenden Reihe nach statt und über einen bestimmten Raum pro Nummer können wir nicht hinausgehen. Ist eine Frage besonders dringender Natur, so muß dafür gesorgt werden, daß dieselbe zu Anfang der Woche uns behändigt wird, denn es ist auch da wie überall: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Frl. H. K. in A. Die Krankenpflege erfordert viel Achtsamkeit auf die kleinsten, scheinbar unbedeutendsten Dinge und daneben eine hohe Auffassung der übernommenen Aufgabe. Vor allem aber ist vollkommene Selbstlosigkeit das Fundament zu einem ersprießlichen Wirken. Sie müssen sich das vergegenwärtigen. Die Krankenpflegerin, die an einer blutenden Herzenswunde laboriert und von ihrem Schmerz vollständig hingenommen ist, hat nicht Aug und Ohr für die Bedürfnisse des Kranken, man dürfte daher eine verantwortungsvolle Pflege ihr nicht allein übertragen. Darum muß der eigentlichen Pflege vorgängig die Vorschule mit allen ihren untergeordneten und teilweise unpersönlichen Dienstleistungen sein. Schon manche Probeschwester hat die Begeisterung für die Krankenpflege wieder verloren, weil ihr erst über der unerläßlichen Vorarbeit und Vorbildung die Augen aufgingen. Sentimentalität und Mitleid mit sich selber sind nicht die richtigen Attribute der Krankenpflegerin

Verlangen Sie nicht

einfach „Malzkaffee“, sondern „Kathreiners Malzkaffee“, wenn Sie einkaufen! sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, für den zweifellos besten Malzkaffee, den es gibt, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten. Der „Kathreiner“ ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattg. mit Bild u. Namenszug des Pfarrers Kneipp. und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

987]

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben. [705

[1025

Preis Fr. 1.30 – Überall erhältlich
oder direkt bei
KAISER & Co • BERN

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Muster u. Broschüre gratis
982] über
Mellin's Nahrung.
Bestes Nährmittel für Säuglinge und Kinder. Für Erwachsene gegen Dyspepsie, Magen- uud Darmkatarrh.
Generaldepot **Nadolny & Co., Basel.**

Zirka 40
Schlafzimmer
nach neuesten **architektonischen** Entwürfen
Hochmoderne Formen in Nussbaum-, Eichen-, Rusten und Mahagoniholz
Speizezimmer, Salons
Ebenso auch Auswahl in [856
Einfachen Zimmereinrichtungen in Louis XV. und modern zu allerbilligsten Preisen.
A. Dinser, zum Pelikan Schmiedgasse 15 **St. Gallen.**

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme
Gesetzlich geschützt. 563]
Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Sog. Engadiner Bergkatzenfelle
Bestes Schutz- und Heilmittel bei
Gicht, Rheumatismus, Ischias, allgemeiner Erkältung, Magen- und Nierenleiden.
Empfehlenswerteste Sportunterkleider. (1083
Ausführliche Prospekte und auf Wunsch Auswahlsendung durch
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel Freiestr. 15 — **Davos** Platz & Dorf — **St. Gallen** Hechtapotheke und Kugelgasse 4. I, — **Genf** Corraterie 16 — **Zürich** Uraniastr. 11.

Wie die Völker lachen.

Wo man am meisten lacht? In Brüssel. Am seltensten? In Madrid. Am schönsten aber lacht man in Paris. Kein Wunder, hat es in der Seinestadt doch früher sogen. Lachmeister gegeben, die nicht nur in der gefälligen Konversation Unterricht gaben, sondern ihren Schülern und vorzugsweise Schülerinnen beibrachten, daß ein meckerndes, wieherndes oder sonstwie unangenehm tönendes Lachen geradezu beleidigend sei. Der Franzose von heute lacht weniger als früher; manche führen das auf das Häßlichwerden der Zähne zurück. Er lacht freundschaftlich ohne Nachgedanken. Sein Lachen ist für einen gemütlichen Kreis von Freunden bestimmt, die sich bei einem Gläschen Wein vergnügen. Aehnlich auch der Oesterreicher. Sein Lachen ist frisch und elegant und zeugt von Mitteilsamkeit. Ganz besonders entzückend ist das geistreiche Lachen der Wienerin mit den kleinen weißen Zähnen. Ganz anders der Engländer! Er lacht kurz, hart, trocken, gerade als ob er sich durch diese Gefühlsäußerung zu seiner Umgebung herablasse. Mitglieder der vornehmen englischen Aristokratie lachen überhaupt fast nicht. Der Brüsseler Bürger dagegen lacht unbändig laut wie ein Karrenschieber. Die Brüsseler Damen lachen in den höchsten Tönen, und einige belgische Frauen waren ihres Lachens wegen geradezu berühmt, so Frau Héglon, Viana Duhamel und Mariette Sully. Das Lachen in seiner natürlichsten, reinsten und frischesten Form soll man bei dem Amerikaner finden Sein Lachausbruch ist urwüchsig, ungekünstelt und darum fortreißend.

Ein Wiedererkennen.

Eine rührende Szene spielte sich dieser Tage vor dem New-Yorker Obergericht ab, als eine Frau namens Mrs. Amory, die aus Süd-Dakota hergereist war, in einem schlanken hübschen Mädchen von vierzehn Jahren ihre Tochter wieder erkannte, die ihr vor dreizehn Jahren geraubt worden war. Die Behörden des Findelhauses, in dem das Mädchen erzogen wurde, machten der Frau das Mutterrecht streitig, da sie es durch keinerlei Dokumente zu beweisen vermochte. Vor dem Gericht, dessen Hilfe die Frau anrief, erschien sie mit mehreren Freundinnen, und hier sah sie zum ersten Male das Mädchen, das nach verschiedenen Indizien, die sie in Erfahrung gebracht hatte, ihr Kind sein mußte. Kaum hatte sie es erblickt, als sie in tiefer Erregung zu dem Richter sagte: „Das ist mein Kind. Ich erkenne es. Ich fühle es hier", und damit drückte sie die Hand auf ihr Herz. Das Mädchen sah von dem Gebetbuch, in dem es las, auf und blickte der Reihe nach die eintretenden Frauen an, bis ihr Blick dem ihrer Mutter begegnete und wie gebannt an ihm haften blieb. Da eilte Mrs. Amory, während ihr die Tränen über die Wangen liefen, auf sie zu und schloß sie in ihre Arme, und auch das Mädchen rief immer wieder weinend: „Ich fühle, du bist meine Mutter." Die Stimme des Blutes hatte so stark in den beiden gesprochen, daß auch der Richter, der die Szene beobachtet hatte, den Behörden des Findelhauses anheim gab, ihre Zweifel fahren zu lassen und der Mutter die Tochter zurückzugeben.

Als der Großvater die Großmutter nahm
existierten schon die **Wybert-Tabletten** der Goldenen Apotheke in Basel. Gegen **Husten, Halsweh, Heiserkeit, Rachenkatarrh** unentbehrliches Mittel. [313
In allen Apotheken Fr. 1.—.

Welche Hausfrau kennt nicht den Aerger, daß ihre schneeweiß aus der Wäsche gekommenen Lingen nach dem Glätten unsauber und unansehnlich erscheinen. Man braucht den Grund hiezu einzig und allein in der Verwendung einer minderwertigen Sorte von Stärke zu suchen. Beim Gebrauch von **Remy Reisstärke** wird die Wäsche tadellos. [876

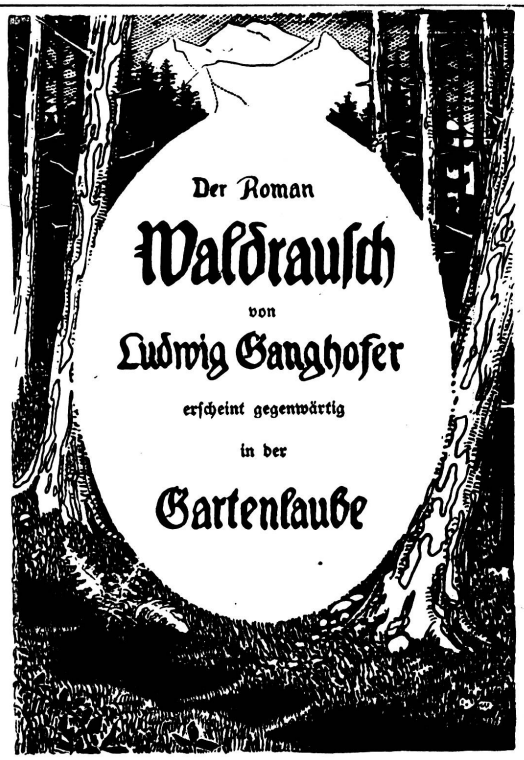
GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Wer erhält das ganze Jahr hindurch keine Ansichts-Karte????

Nur solch seltene Menschen bedürfen keines **Ansichtskarten-Sammelrahmens** (gesetzl. gesch.)

Fassungsvermögen über 250 Stück.
Neueste Karte stets gross eingerahmt.

Zu verlangen in allen besseren Papeteriegeschäften.
Wo nicht erhältlich, übermittelt die Expedition dieses Blattes die Zusendung (unter Nachnahme Fr. **1.75.**) [1070



811
Probehefte mit Romananfang für 25 Pf. durch jede Buchhandlung.

Spezialversandhaus für Schönheitspflege
Kreuzlingen Nr. 20
empfiehlt seine anerkannt guten Präparate: (A 5240 K)

1. Haarfärbemittel „Melanogène"
färbt **ergrautes** und **rotes** Haar in blond, braun, dunkelbraun und schwarz unter Garantie vollständiger Unschädlichkeit. [1055
Preis per Karton Fr. **6.—.**

2. Enthaarungspulver „Dépilator"
entfernt sicher in kurzer Zeit alle lästigen Haare; schmerzlos und unschädlich. Preis per Karton Fr. **4.50.**

3. Schönheitscrème.
Vorzügliches Mittel zur Erhaltung eines jugendfrischen Teints, zur Entfernung von Runzeln, zur **Verhinderung** einer **spröden** oder **rissigen Haut** zur **Winterszeit.** Preis per Dose Fr. **4.50.**

4. Nasencrème.
Vorzügliches Mittel gegen **rote** und **erfrorene Nasen.**
Preis per Dose Fr. **4.50.**

5. Dr. Brown's Waschwasser
auf langjährige Erfahrung gestütztes Hautpflegemittel gegen **Finnen,** Mitesser und **Hautausschläge** aller Art.
Preis per Flasche Fr. **5.—.**

Versand erfolgt diskret unter Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Mein Liebling
1005] ist die
Eidotter-Seife!
(Echt in roter Packung zu 75 Cts. per Stück), weil sie auch während der kalten Jahreszeit die Haut **zart und weich** erhaltet. Als **Toilette-** und **Badeseife** unentbehrlich!

Eidotter-Creme.
Präparat aus Hühnerei per Dose zu Fr. 1.—. Bestes und billigstes Mittel gegen **Hautkrankheiten** und um spröde und rissige Haut wieder geschmeidig u. glänzend zu machen. Ausgezeichnet gegen Wundsein der Kinder. **Wo noch keine Depots, erhältlich durch die Fabrik J. Burkhalter, Bern.**

Ehren-Diplom mit goldener Medaille, Paris 1908.

Sunlight-Seife
ist in hervorragender Weise geeignet, die Fettansätze und übeln Gerüche an Teller, Schüssel, Topf und Pfanne wie auf ein Zauberwort zu entfernen und läßt das Geschirr alsbald in appetitlicher Sauberkeit erglänzen. Man bereite sich hierzu Seifenlauge. Schneiden Sie ein Stück Doppel oder Octogon in Schnitzel und lösen Sie diese in 1—2 Liter heißem Wasser zu Schmierseife auf und geben einige Löffel dieser weichen Seife dem heißen Abwaschwasser bei.

714

Neu!

MAGGI's Bouillon-Würfel mit dem Kreuzstern

zur augenblicklichen Herstellung feinster Fleischbrühe in einzelnen Portionen.

1 Würfel für 1 Tasse = 5 Rp. [1082

Zubereitung: Den Würfel mit heissem Wasser übergiessen, ohne Salz oder Pfeffer beizufügen.

Gesetzl. geschützt. **„Hygienicus"** Gesetzl. geschützt.

Bügelpasta

Schutzmarke.

sensationelle Erfindung, womit den Stoffen **das Aussehen von neuen** verliehen wird.

Unentbehrlich für **Tisch-, Bett-, Toilettewäsche,** weiche (nicht zu stärkende) **Hemden, Blusen, Brautausstattungen,** weisse, sowie farbige **Leinen-** od. **Baumwollanzüge, Vitragen, Vorhänge, Spitzen, Schleier** usw. (W 4963) [909

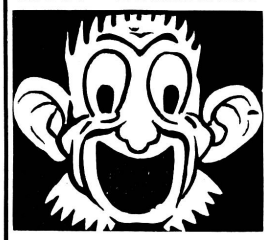
„Hygienicus" macht das Gewebe konsistent und ausserordentlich geschmeidig, ähnlich wie Samt; dem Baumwollstoff verleiht er das schöne Aussehen des Holländisch-Leinens. Stets von gleich grosser Wirksamkeit für alle Gewebe, ob aus Leinen, Baumwolle, Schafwolle oder Seide. **Wirkt desinfizierend!**

In allen Droguerie- und ähnlichen Geschäften erhältlich.

L. Chiozza & Co., Cervignano (Küstenland).

Vertreter auf grösseren Plätzen gesucht.

Neu! Praktisch!



Kochtopf „Tip-Top"

Ueberkochen von Milch, sowie jegliches Anbrennen von Speisen ausgeschlossen. 862

Einf. Handhabg., kein kompliz. Apparat., kein Ueberwachen der Speisen mehr. Bed. Feuerersparn. Glänzende Zeugn. v. staatl. Anstalten, Privaten etc. Erhältl. in bess. Haushaltungsgeschäft., wo nicht, direkt von **V. Ehrsam-Jetzer,** Paulstr. 12 u, **Zürich V.**

Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Willkommenes, praktisches Hochzeits- und Festgeschenk.

O. WALTER-OBRECHT'S **Krokodilkamm** ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Ueberall erhältlich. FABRIK-MARKE. 1088

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

709] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Modernstes Waschmittel

PERPLEX

Wäscht-Reinigt-Bleicht von selbst.

Beeilen Sie sich einzukaufen!

ALLEIN-FABRIKANTEN CARL SCHULER & Co. KREUZLINGEN

(H 4100 G) [1077

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis** mit ca. **1250** photogr. Abbildungen über garant.

Uhren-, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN

Kurplatz Nr, 27.

(H 8200 Lz) [1007

Bergmann's **Lilienmilch-Seife**

v BERGMANN & Co ZURICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.

Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

[1060

Feinst geröstetes **WEIZENMEHL**

Marke **Pfahlbauer** (O. F.) aus der ersten Schweizerischen Mehlrösterei **Wildegg** Aargau für rasche und bequeme Herstellung von **Suppen** und **Saucen** aller Art.

Vorzüglichstes Volksnahrungsmittel

schmackhaft, nahrhaft und billig.

In jeder Spezerei-Handlung zu beziehen

1002

R.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 1. | Januar 1909.

Die Schlittenbahn.

Es hat ein Schneefall über Nacht
Des Dörfleins Wege weiß gemacht.
Der Hans und Heinrich sind erwacht
Und jeder sieht's, und jeder lacht:
„Der Winter ist ein rechter Mann,
Heut' geh'n wir auf die Schlittenbahn."
Den Kaffee schlürfen sie in Eile,
Dann steigen sie hinauf die steile
Holztreppe, die zum Boden geht,
Woselbst der Kinderschlitten steht,
Seit langer Zeit dem Bodenstaube,
Dem Spinngeweb' und Rost zum Raube.
Mit einem Lappen wischt ihn Heinrich,
Auf daß er werde blank und reinlich,
Und Hans reibt mit 'ner Schwarte Speck
Den Rost von beiden Schienen weg.
Dann fassen sie die Leine an
Und zieh'n hinaus zur Schlittenbahn.
Dort tronen Michel, Max und Fritze
Bereits auf ihrer Schlitten Sitze,
Und viele And're zieh'n heran,
Und laut erklingt es: „Reine Bahn!" —
Das Fahren geht zuerst beschwerlich,
Hier liegt der Schnee hoch, dort nur spärlich.
Auf daß die Bahn bald werde glatt
Schlägt Max ihn mit der Schaufel glatt
Und streut ihn hin mit reicher Fülle,
Wo noch zu dünn die weiße Hülle.
Nun spornt der Fritz den Schlittengaul,
Der will erst nicht und zeigt sich faul,

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1909

Erst als der Heinrich tüchtig schiebt,
Der Träge sich in Trab begiebt.
Hans gleitet langsam hinterher,
Auch seinem Gaul fällt's Laufen schwer,
Denn wer ein Jahr lang müßig war,
Kriegt steife Knochen, das ist klar.
Doch Hans denkt, wird es nur probiert
'ne Weile noch, geht's wie geschmiert. —
Die Bahn wird glatt und immer glätter,
Und immer schöner wird das Wetter,
Und immer lauter wird der Jubel,
Und immer größer wird der Trubel.
Wie sausen sie den Berg hinunter!
Bald geht's kopfüber, bald kopfunter,
Bald auf dem Sitz, bald auf dem Bauch,
Wie's alter guter Schlittenbrauch. —
Die Lust ist groß, hell klingt das Lachen,
Da ruft der Hans: „O, laßt uns machen
'ne große Schlitten-Eisenbahn,
Der Fritz versteht's und führt sie an." —
„Ja, das ist herrlich!" — Und der Fritze
Nimmt allsogleich des Zuges Spitze.
Des Küsters Gottfried, ein behender
Und fixer Knabe, ist der Tender.
Her sieht man Max und Michel jagen
Zu bilden die Personenwagen,
Denn jeder ihrer Schlitten faßt
'ne ganz bedeutend große Last.
Sie laden ein die jungen Damen,
Die aus dem Dorf zum Zuseh'n kamen.
„Kommt her, Mariechen und Susannchen
Und Minchen, Trinchen, Stinchen, Hannchen,
Steigt ein, in jeden Schlitten drei,
Billet nicht nötig, Fahrt ist frei."
Es naht der Paul mit schnellen Schritten
Und reiht sich hinter Michel's Schlitten,
Und Heinrich und sein Bruder Hans,
Die bilden frohen Muts den Schwanz.
Nun koppeln Alle fest voll Schläue
Die Taue, daß nicht aus der Reihe
Ein Schlitten unbedachtsam schieße.
Dann heben Alle hoch die Füße,

Zugführer Max, der Pflicht gewärtig,
Prüft Alles nach, dann schreit er: „Fertig!"
Die Lok'motive pfeift entsetzlich,
'nen heft'gen Ruck spürt man urplötzlich,
Dann sieht man — groß ist das Ergötzen —
Den Zug sich in Bewegung setzen.
Er saust die Ebene, die schiefe,
Hinunter zu des Tales Tiefe.
Doch ach, das Unglück schlummert nicht!
Ein Baumast, der im Wege liegt,
Wo er sich biegt zum Küsterhofe,
Beschwört herauf die Katastrophe.
Das erste Opfer ist der Fritze,
Er fliegt von seines Schlittens Sitze,
Und dieser kehrt, es ist ein Schmerz,
Die Eisenkufen himmelwärts.
Der Gottfried, wie er sich auch wehre,
Folgt gleichfalls dem Gesetz der Schwere
Und fliegt herab mit einem Schrei
Dem Baumast ist es einerlei.
Dann, um das Unglück groß zu machen,
Entgleisen völlig und mit Krachen
Personenwagen eins und zwei.
Dem Baumast ist es einerlei.
Es schrei'n voll Angst die Passagiere,
Aus jedem Schlitten kugeln viere,
Und zur Gesellschaft wirft den Paul
Nun gleichfalls ab der Schlittengaul.
Die letzten sind der Hans und Heinrich,
Auch diese beiden Knaben reih'n sich
Der übrigen Gesellschaft bei.
Dem Baumast ist es einerlei.
Der ganze Haufen wühlt im Schnee,
Und alle schrei'n: „o weh, o weh!"
Max liegt im Schnee bis an die Ohren,
Paul hat die neue Mütz' verloren,
Und Gottfried stöhnt, von Schmerz besiegt,
Weil über ihm der Michel liegt.
Und Minchen, Trinchen, Finchen, Hannchen
Und das Mariechen und Susannchen,
Sie alle wimmern: „O, wie häßlich,
Wie ist der Schnee so kalt und näßlich."

Wie mißlich auch dies alles sei,
Dem Baumast ist es einerlei. —
Doch bald bricht wieder der Humor
Nach diesem Unglücksfall hervor;
Es wird ein helles Lachen laut,
Da jeder sich als Schneemann schaut.
Das ist doch wirklich ein Vergnügen,
So kunterbunt im Schnee zu liegen.
Ja, herrlich ist es, wenn man reist
Und auf der Schlittenbahn entgleist.

Briefkasten der Redaktion.

An meine lieben jungen Leserlein. Ich wünsche Euch allen ein frohes neues Jahr! Auch danke ich Euch recht herzlich für die lieben Glückwünsche, mit denen Ihr auf die festlichen Tage mich überrascht und erfreut habt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Wie sehr bin ich überrascht worden durch die Sendung feinster Baslerleckerli, welche Deine liebe Mamma mir zu überweisen so freundlich war. Die süßen Dinger haben ganz prächtig geschmeckt. Ich bitte Dich, Deiner lieben Mamma meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. — Du hast die Rätsel aus Nr. 12 tadellos aufgelöst, und ohne Zweifel wirst Du in der nächsten Nummer Deinen Namen unter den Preisgewinnern des verflossenen Jahres 1908 lesen können. Deinem Erlebnis mit Euerem getreuen Hauskater habe ich ein gutes Verständnis entgegenbringen können, weil ich selber schon mehrfach Aehnliches erlebt habe. Wer die Katzen ohne Weiteres untreu und falsch nennt, der hat sich eben noch nicht die Mühe genommen, diese Tiere durch andauernde und genaue Beobachtung kennen zu lernen. Nur wenn eine innere Krankheit an sie kommt, werden sie schwierig, denn weil man sie nicht durch Anbinden sichern kann, wie andere Haustiere, ist man oft genötigt, ein uns noch so liebes Büsi töten zu lassen. — Ich bin fast außer Atem gekommen beim Lesen des Verzeichnisses der Weihnachtsgeschenke, mit denen Du überschüttet worden bist. Dir blieb gewiß gar nichts mehr zu wünschen übrig. — Jetzt werden auch bei Euch in der Rheinstadt die Schlitten, Skier und Schlittschuhe in lebhaftem Betrieb stehen, wie überall, wo Meister Winter seine blank schim-

mernde Visitkarte abgegeben hat. Ich wünsche Dir und Deinen Geschwistern viel Vergnügen zum fröhlichen Sport. Den lustigen Mäuschen in Euerm Hause ist zu gratulieren, denn wenn der Kater mit seinem, ihm von der Küchenfee spendierten Festhalsbändchen, mit dem klingelnden Glöcklein daran, im Hause herumstolziert, dann wissen die klugen Graupelzchen Bescheid. Sie können sich immer auf die Seite verziehen, wo Kater Murr nicht ist. Es genießen dann beide Teile ihre Feierstunden. — Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Eltern und Geschwister.

Fr. G . . . . . in St. Gallen. Die Auflösung des Preis-Silben-Kettenrätsels ist richtig.

Nily B . . . in St. Gallen. Du hast alle Rätsel richtig aufgelöst, wie es nicht anders zu erwarten war. Gritli und Alicli hätten Dich noch so gern gesehen, denn die große Freundin spielt eben keine kleine Rolle in ihren St. Gallerfreuden. Die Kleinen schicken Dir viele Grüße. Ich hoffe, es sei bei Euch alles so gesund, wie das Wetter golden ist, währenddem ich dieses schreibe und grüße ebenfalls auf's beste.

Dorli D . . . in St. Gallen. Du hast alle Rätsel richtig aufgelöst. Das große K, das Dich zuerst irritiert hat, hätte natürlich klein sein sollen, doch bleibt der Sinn ja der gleiche. -- Du hast also „furchtbar" viel zu Weihnachten bekommen, so viel, daß Du nicht alles aufzählen kannst. Und von einem ganz wunderschönen Erlebnis hast Du mir zu berichten, welches die liebe Weihnachtszeit und die erste Woche des neuen Jahres Dir gebracht hat. Du konntest dem Konzert der jungen Geigenvirtuosin Vivien Chartres beiwohnen. Du durftest nach dem ersten Stück aufs Podium treten, um die Künstlerin zu bitten, als Dank Deine Blumen entgegenzunehmen. Und das holde junge Wesen, das als ein Phänomen am Musikhimmel aufgetaucht ist und dem die Herzen aller in heller Begeisterung und warmer Zuneigung entgegenklopften, umarmte und küßte Dich, als wärest Du ihr Schwesterlein. Am nächsten Tag durftest Du die Gefeierte im Hotel besuchen; sie zeigte Dir die Geschenke, die sie ihrer Mutter zu Weihnachten schenken wollte, plauderte aufs herzlichste mit Dir und fragte Dich, was Du Deiner Mamma geben werdest. Acht Tage später durftest Du dann in Begleitung von Mamma und Schwester nach Konstanz fahren, um die Gefeierte nochmals zu sehen und spielen zu hören. Gern glaube ich, daß das Lächeln Dich beglückte, mit dem die Künstlerin, Dich erkennend, ihre kleine Freundin vom Podium begrüßte. Ihr habt wohl „Auf Wiedersehen!" gesagt, als Ihr abschiednehmend noch zu ihr in's Künstlerzimmer ginget. Was wird das Wunderkind aber alles erleben auf seinem Siegeszug über Land und Meer, bis es wieder hierher kommen wird! Möge Vivien Chartres noch recht lange im Gemüt ein holdes Kind bleiben, das glücklich ist, junge Gespielinnen anzutreffen, mit denen sie plaudern und harmlos fröhlich sein kann, ohne an die Rücksichten auf die sie bewundernde Menge denken zu müssen. Ich bin recht begierig, noch mehr von Deiner reizenden Bekanntschaft vernehmen zu können. Du gehst also fleißig zum Schlitteln. Natürlich auch aufs Eis und guckst wohl schon bereits der großen

Schwester ihre Künste als gewandte Skiläuferin ab? Ich erwidere Deine und der lieben Schwester freundliche Grüße aufs Beste.

Walter S ..... in **Basel.** „Prächtiges Eiswetter!" Das ist ein Freudenruf, der bei der Baslerjugend ein jubelndes Echo wecken muß, denn nicht jeder Winter in der Niederung macht seinem Namen Ehre. Wenn er es aber wirklich gut meint, so gibt er Gelegenheit zum Schlittel- und Schlittschuhsport vor jeder Haustüre, nicht daß man zuerst Bahn und Tram in Kontribution setzen muß, denn nicht jedem erlaubt es die Zeit, in die Weite zu gehen, um sich auf seinen Gleitvehikeln gesunde Bewegung zu verschaffen. — Du mußt schon eine gediegene Bibliothek beisammen haben. Wird Dein geistiger Schatz doch seit Jahren jede Weihnachten bereichert. Ebenso hoch willkommen sind Dir natürlich die neuen Bestandteile zu Deinen technischen Versuchen, die neben dem anstrengendsten Schullernen doch fortgesetzt immer zum Recht sich melden. Wo es inwendig gährt und treibt, da weiß der Gedanke sich einen Ausweg zu verschaffen; er muß sich allen Hindernissen zum Trotz in Tätigkeit umsetzen, sonst findet er keine Ruhe. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S ..... in **Basel.** Welch' süßen Weihnachtszauber atmet doch Dein liebes Briefchen! Als körperloses Hausgeistchen hätte man ungesehen den Weihnachtsabend bei Euch verleben mögen. Ich hätte zugesehen, wie Ihr Kinder in der Küche fleißig geschickte helfende Hand angelegt habt, damit die liebe Mamma ungestört im geheimnisvollen Weihnachtszimmer hantieren konnte. Ich hätte zusehen mögen, wie Ihr Euerer Ungeduld stramm die Zügel anlegen mußtet, als der Anbruch der Dämmerung sich so lange verzögerte. Wie Ihr dann, als liebe Gäste kamen, ins festlich gedeckte Eßzimmer ginget, um Euer Weihnachtskonzertchen mit Gesang, Klaviervorträgen und Deklamationen zu Gehör zu bringen. Wie, als der letzte Ton verklungen war, die Türe weit auf ging und Weihnachtsduft und strahlendes Licht vom Tannenbaum Euere Sinne gefangen nahm. Wie Ihr dann Euere selbstgefertigten kleinen Handarbeiten den Eltern und Geschwistern überreichtet und wie dann jedes Einzelne zu seinem Gabentischchen geführt wurde, um vorerst am Anblick der schmucken weißen, mit bunten Bändchen verschnürten Päckchen sich zu weiden. Diese bargen die Erfüllung so manchen unausgesprochenen Wunsches, aber auch gar manche Ueberraschung, an die Ihr gar nicht gedacht hattet, die Euch aber nicht minder erfreute. Als die Kerzchen allmählich heruntergebrannt waren und die hochgehenden Wogen der Freude sich etwas gelegt hatten, ging es zum köstlich bereiteten, fröhlichen Festmahl, wo manches gute Wort gesprochen wurde, bis Ihr Euch beglückt und beseligt zur Ruhe legtet, nicht ohne vorher den lieben Eltern nochmals auf's herzlichste für alle empfangene Liebe und Güte gedankt zu haben. Wie köstlich muß Euer Schlaf gewesen sein. Ich erwidere die Grüße Deiner lieben Eltern und des glücklichen Brautpaares, sowie Deine eigenen aufs herzlichste. Ihr habt alle Rätsel richtig aufgelöst.

Hanneli S ..... in **Basel.** Welch köstlichen Briefbogen Du mir geschickt hast. Diese sechszehn Bébéfiguren in allen möglichen Stellungen

sind so humoristisch aufgefaßt und naturgetreu widergegeben, daß man an dem reizenden Briefkopf seine helle Freude haben muß. Dir ist wirklich viel Schönes zusammengekommen: Weihnacht in der Sonntagsschule und daheim, Geburtstag und private Eisbahn im Höfli, und um alles nach Herzenslust zu genießen, schöne Ferien. Ein Nähmaschineli, um den Puppen darauf Kleidchen zu nähen, fertige Kleidchen, ein schönes Buch und ein Halspelzli — Du vermöchtest sicher nicht zu sagen, was von dem allem Dir am meisten Freude gemacht hat. — Es hat Dir gewiß leid getan, Deine kleine Freundin Anna Kling zu verlieren. Die große Reise wird sie gewiß recht ermüdet haben. Nun kann sie Dir ja recht viel Interessantes aus der fremden, großen Stadt schreiben und das wird für beide doch auch ein Vergnügen sein. Sei herzlich gegrüßt und grüße auch Anna Kling von mir, wenn Du ihr einmal schreibst.

Alice L..... in **St. Peterzell.** Dein liebes Briefchen ist zwar in der letzten Stunde in meine Hand gelangt, doch war das Antworten noch möglich. Du hast ganz recht. Niemals kommt uns der Verlust eines lieben Angehörigen schmerzlicher zum Bewußtsein, als an der ersten, dem Heimgang folgenden Weihnachts- oder Neujahrsfeier. Dieses erstmalige Fehlen des lieben Menschen mit seinem fürsorglichen, stillen und gütigen Walten reißt die in der Heilung begriffene Wunde wieder aufs neue auf. Wir suchen umsonst das sonnige Lächeln, das uns jede Freude vergoldete und in dem wir stets den Widerschein unseres eigenen Glücksgefühles fanden. — Du genießest also so recht von Herzen die gesunden Wintervergnügen und sitzest auch im warmen Stübchen, um die neuen Bücher zu lesen, die Du zu Weihnachten bekommen hast. Du bist überhaupt reichlich beschenkt worden und warest natürlich überglücklich dabei. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Ich erwidere Deine mir übermachten Grüße aufs herzlichste.

Marie J.... in **Bern.** Wie hübsch muß Euere Weihnachtsbescherung gewesen sein! Daß das hübsche Uhrchen Dich so freudig überraschte, glaube ich gerne. Es ist aber auch wirklich das Schönste, etwas zu bekommen, an das unsere Wünsche sich gar nicht herangewagt hatten. Das Glück Deines Schwesterleins Hedwig muß überwältigend gewesen sein, als sie den ersehnten Puppenwagen mit den zwei Insaßen entdeckte. Solche Jubeltöne kommen aus den Tiefen der Seele. Wie wird die Kleine nun den Frühling herbeisehnen, wo sie, stolz auf den Besitz ihres Wagens, die Puppenkinder im Freien spazieren fahren kann. Wenn auch vielleicht nicht so laut, so doch nicht weniger tief empfunden war gewiß die Freude der Brüder an ihren Uhren, am Heißluftmotor mit Transmission, Leuchtturm und Springbrunnen, der durch den Motor betrieben wird. Und eine Hammerschmiede soll auch noch mit der Maschine in Verbindung kommen. Da liegt Stoff zu reichlicher Anregung. Trotz allem Schönen aber wurde bei Euch dem fallenden Schnee zugejubelt und die fahrbare Eisbahn machte Klein und Groß mobil. Natürlich: Eis und Schnee können über Nacht schmelzen und mit ihnen auch die Freuden des Wintersports, die Geschenke und Spielsachen aber bleiben hübsch stillstehen und warten, bis man sie wieder vornimmt.

Wie sorgenvoll mag den lieben Eltern und Euch zu Mute gewesen sein, als der kleine Arthurli erkrankte und wie befreit und glücklich werdet Ihr aufgeatmet haben, als er genas und Ihr den Neujahrstag in Fröhlichkeit feiern konntet. Du hast die Rätsel nicht nur richtig, sondern in vorzüglicher Darstellung aufgelöst. Grüße mir bestens Deine lieben Eltern und Geschwister und nimm herzliche Grüße für Dich.

Walter J . . . . in Bern. Du bist also nicht bloß durch reiche Geschenke erfreut worden, sondern hast auch durch die selbst gemachten Geschenke Freude bereitet. Die von Dir selbst ausgesägte Eck-Etagére bildet nicht nur einen schönen Zimmerschmuck, sondern sie ist ein stehender Zeuge Deines beharrlichen Fleißes. Solch ein Stück von der Wohnungseinrichtung bleibt bestehen und erinnert an dessen geschickten Verfertiger, auch wenn der letztere das Elternhaus schon lange verlassen hat. Ihr seid also trotz der beißenden Kälte zum Schlitteln und Schlittschuhlaufen gegangen. Jetzt wird die eisige Herrlichkeit aber auch bei Euch zu Wasser geworden sein für einmal. Es wird aber ohne Zweifel ein neuer Schub aus den arktischen Gefilden kommen, so daß Ihr der gesunden Winterlust wieder leben könnet. Deine Rätselauflösung ist richtig. Sei herzlich gegrüßt.

Preis-Sinn-Rätsel.

Nicht stets von gleichem Stoff und tausendfach gestaltet,
Hab' ich doch meistens treu mein wichtig Amt verwaltet,
Vertrauenspfand der Eltern an die Söhne
Und mächt'ger Herrscher in dem Reich der Töne,
Ein Blümchen zart auf grüner Lenzesflur
Und Leiter auf des Rätsels Spur. S. H.

Preis-Ergänzungsaufgabe.

Aus den nachfolgenden Wörtern sind ebenso viele anderer Bedeutung zu bilden durch Vorsetzung von Buchstaben, die, aneinandergereiht, den Namen eines berühmten deutschen Komponisten ergeben:

Hein, Rest, Rauch, Wald, Ast, Rost, Aar, Eder, Erz, Bier, Alter, Gent, Adel, Orden.

Auflösung der Rätsel in Nr. 12:

I. Preis-Rätsel: Oder, Oker, Oper, Oser, Otter.

II. Preis-Rätsel: Die Zunge.

Preis-Silben-Ketten-Rätsel:

1. Mantua. 2. Amyntor. 3. Torpedo. 4. Domino. 5. Novize. 6. Zeloten. 7. Tennyson. 8. Sondieren. 9. Rendite. 10. Tedeum. 11. Umwege. 12. Genial. 13. Alderman.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.